

**TRAUM, HYPNOSE UND
GEHEIMWISSENSCHAFTEN:
VOLKSHOCHSCHULVORTRÄGE**

Semi Meyer



Aberglaube und Zauberei

von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart

Von

Dr. ALFRED LEHMANN

Direktor des psychophysischen Laboratoriums in Kopenhagen

Deutsche autorisierte Uebersetzung

von

Dr. med. Petersen I

Nervenarzt in Düsseldorf

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage

Mit 2 Tafeln und 67 Textabbildungen. Lex. 8°. 1908. geh. M. 14.—;
in Leinw. geb. M. 19.—

INHALT:

Einleitung. Das Verhältnis des Aberglaubens und der Magie zur Religion und Wissenschaft. Religion und Magie bei den Naturvölkern.

I. Abschnitt: Die Weisheit der Chaldäer und ihre Entwicklung in Europa
Die Chaldäer. Die Griechen und Römer. Die Hebräer. Die ersten christlichen Jahrhunderte. Die Nordländer und Finnen. Das Mittelalter bis zum Beginn der Hexenprozesse. Das Teufelsbündnis und die Hexensabbate. Die Blüte und der Verfall der Magie.

II. Abschnitt: Die Geheilmwissenschaften

Das Verhältnis der gelehrten Magie zur Zauberei des Volkes. Die heilige Kabbala. Der Ursprung der Geheilmwissenschaften. Die gelehrten Magier vor Agrippa. Agrippa und die okkulte Philosophie. Die einzelnen magischen Wissenschaften. Magia naturalis. Die Popularisierung der Wissenschaften.

III. Abschnitt: Der moderne Spiritismus und Okkultismus

Die Vorgeschichte des modernen Spiritismus. Die Entstehung des Spiritismus in Amerika. Die Ausbreitung des Spiritismus. Die dialektische Gesellschaft. Crookes und die psychische Kraft. Zöllner und die vierdimensionalen Wesen. Theosophie und Fakirismus. Spiritismus und Okkultismus seit 1880.

IV. Abschnitt: Die magischen Geisteszustände

Der Mensch als das Zentrum der magischen Kräfte. Das menschliche Beobachtungsvermögen. Die Bedeutung der Beobachtungsfehler für den Aberglauben. Die Zitterbewegungen und ihre magischen Wirkungen. Der Schlaf und der Traum. Die Bedeutung der Träume für den Aberglauben. Das Nachtwandeln. Das Eingreifen des Unbewussten in das Bewusstsein. Die normale Suggestibilität. Hypnose und Autohypnose. Die magischen Wirkungen der Narkosen. Die Hysterie und die Hysterohypnose. Die technischen Hilfsmittel der Magie. Schluss. Literatur. Autoren- und Sachregister.

**TRAUM
HYPNOSE UND
GEHEIMWISSENSCHAFTEN**

VOLKSHOCHSCHULVORTRÄGE

**VON
DR. SEMI MEYER**



1922

VERLAG VON FERDINAND ENKE IN STUTT GART

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten
Copyright 1921 by Ferdinand Enke, Publisher, Stuttgart
(Gesetzliche Formel für den Urheberrechtsschutz in den Vereinigten Staaten
von Nordamerika)

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Kraus in Stuttgart

Inhalt

	Seite
1. <u>Schlaf und Traum</u>	1
2. <u>Traumdeutung und Wahrsagung</u>	10
3. <u>Das Schlafwandeln</u>	20
4. <u>Die Hypnose</u>	30
5. <u>Die Suggestion</u>	39
6. <u>Unbewusste Geisteskräfte</u>	48
7. <u>Das Hellsehen</u>	57
8. <u>Der Geisterglaube</u>	65

1. Schlaf und Traum.

Meine Damen und Herrn! Traum, Hypnose und Geheimwissenschaften sollen dieses Mal der Gegenstand unserer Betrachtung sein. Die Zusammenstellung bedarf der Erläuterung. Leicht könnte die Erwartung erregt sein, es sollten hier geheimnisvolle Dinge zur Sprache kommen, es sollte der Weg genommen werden in ein Gebiet, wo die Wissenschaft nicht hinführt, in Geheimfächer der Seele, nicht wie in unseren früheren Vorträgen in Gebiete, die die Wissenschaft vom Seelenleben, die Psychologie, zu erschliessen sich zur Aufgabe setzt. Ist doch die Hypnose mit einem Schleier des Geheimnisvollen umwoben und steht auch das Traumleben in dem Ruf, ein Sondersein der Seele darzustellen mit eigener Bedeutung. Die sog. Geheimwissenschaften, der Okkultismus jederlei Richtung, liegt nach dieser Auffassung nicht weit ab von jenen vermeintlich in Dunkel gehüllten Seelenerscheinungen.

Uns aber gilt es, einem weit mehr innerlich begründeten Zusammenhang nachzugehen. Nicht Geheimnisse aufzuspüren und Wunder tiefversteckter Seelenkräfte darzustellen, kann uns reizen, sondern überallhin das Licht des Wissens zu verbreiten, ist die Aufgabe der Volkshochschule, und es sei von vornherein klargestellt, dass das Ziel unserer Betrachtung nur sein kann, aufzuzeigen, wie weit mit wissenschaftlichem Rüstzeug und nach wissenschaftlicher Methode bis heute die Aufhellung all der vielen Erscheinungen geglückt ist, mit denen sich die okkulten Wissenschaften von je beschäftigt haben und auf die sich noch heute Spiritismus, Telepathie und verwandte Strömungen berufen. An dieser Stelle liegt der Zusammenhang, der Traum und Hypnose mit den Geheimwissenschaften verbindet. Es ist im Laufe der letzten Jahrzehnte gelungen, in

den wissenschaftlich erforschten Erscheinungen der Hypnose und der Suggestion die Aufklärung für die wichtigsten Tatsachen aufzufinden, auf die sich die Geheimwissenschaften stützen. Die Bedeutung des Traums für die Entstehung von vielerlei Lehren ist nicht geringer und für unsere Aufgabe ist zunächst ein Verständnis des Traumlebens erforderlich, um in das Gebiet Eingang zu gewinnen.

Ungeheuer gross ist die Bedeutung des Traums für die Menschheit gewesen. Das Traumerlebnis hat an Bedeutung immer mehr eingebüsst, bis es für die Gebildeten unserer Zeit zu einer Art Kuriosum werden konnte, das man für gewöhnlich kaum einer Beachtung würdigt. Der Mensch jüngerer Kultur steht der Traumercheinung ganz anders gegenüber und in seine Auffassung muss man sich erst einigermaßen hineinversetzen, um zu verstehen, wie in den langen Zeiten werdender Kultur das flüchtige Traumbild einen Einfluss ausüben konnte auf das Tun und Denken der Menschen, den wir heute staunend aus den Urkunden kennen lernen. Da wir unseren Träumen keine Bedeutung beimessen, so vergessen wir sie für gewöhnlich sofort und wir fragen wenig danach, wer und was uns im Traume erschienen ist. Anders aber der Mensch jüngerer Kulturstufe. Wir lesen bei Homer, wie dem Helden Achill der Schatten seines gefallenen Waffengefährten im Traume erscheint und ihn an die Pflicht der Rache und der Beisetzung mahnt. In wehem Trennungsschmerze streckt der Recke seine Arme aus nach dem geliebten Freunde, der aber entschwindet ins Nichts und der Erwachende bejammert das Schicksal der Seele, die schattenhaft umherirrt, ehe sie Ruhe findet.

Die Seelen der Verstorbenen verbleiben in Schattengestalt zunächst in der Nähe ihrer irdischen Wohnung, bis alle Totenzeremonien erfüllt sind und der Verstorbene ausreichend beweint ist, das ist der Glaube der Urzeiten, und es kann nur der Traum sein, der diesem Glauben zugrunde liegt. Das Traumbild ist der Ursprung für die Annahme einer Fortdauer der Seele in Schattengestalt, damit aber ist der Traum der

Ausgang für die Seelenlehre überhaupt, und daraus erhellt schon seine gewaltige Bedeutung für die Menschheit. Im Traume findet man sich an entfernte Orte versetzt. Das kann nur sein wenn es etwas vom Körper Abtrennbares gibt, das freier und leichter beweglich ist, wenn es die Leibesfessel abstreift, so denkt der Mensch früherer Zeiten. Das aber ist wieder derselbe schattenhafte Geist, der im Tode erhalten bleibt, da er sich ja den Ueberlebenden zeigen kann. Also wohnt im Menschenleibe eine Seele, die nur in ihn eingeschlossen ist, die ihm eigentlich fremd ist, und die jede Gelegenheit benutzt, sich ihre Freiheit zu suchen. Diese Seele hat Gestalt und Form wie der Körper, nur ist sie trotzdem nicht körperhaft, sondern sie gleicht dem zerrinnenden Traumbild. Sie ist leicht beweglich, flüchtig wie ein Schall, aber begabt mit Sprache, und fähig zu leiden und zu geniessen. Es wird sich zeigen, wie nahe verwandt die Ansichten der Spiritisten diesem Urglauben sind.

Der Geisterglaube ist allgemeiner Menschheitsbesitz in Urzeiten. Es ist bedeutsam für seinen Wahrheitswert, seinen Ursprung zu kennen. Der aber kann nur im Traumerlebnis liegen. Ohne dieses wäre kein Mensch je auf den Gedanken gekommen, das Dasein von schattenhaft geformten Seelengebilden zu vermuten, keine noch so starke Phantasie hätte ohne jede Grundlage zu dieser Erfindung gelangen können. Selbstverständlich ist mit der Entdeckung des Ursprungs der Glaube nicht widerlegt, nur festzuhalten ist für alles weitere diese Quelle der wichtigsten Geheimlehre. Kein Mensch, auch kein überzeugter Spiritist, wird heute dem Traum gegenüberstehen, wie die Menschen des homerischen Zeitalters, dessen Anschauungen der Dichter seinen Schöpfungen zugrunde legt, aber der Glaube an Geister und Gespenster hat die Anschauungen über den Traum, die ihm den Ursprung gaben, überdauert.

Für uns ist der Traum ein Phantasiegebilde, ihm entspricht nichts in der Aussenwelt. Ganz und gar ist Anlass und Bedeutung des Traums in unserem inneren seelischen Erleben zu suchen. Darüber dürfte kaum noch ein Streit möglich sein. Damit aber ist der Wert der Traumgesichte noch lange nicht

entschieden. Immerhin könnten sich im Traumleben Kräfte tätig erweisen, die im Wachen zurückgedrängt und gehemmt sind, und dem Traum könnte gerade als einem rein seelischen Gebilde eine um so höhere Bedeutung zukommen. So sind auch heute Strömungen vorhanden, die dem Traum einen Teil seiner verlorenen Bedeutung zu retten und wiederzugeben sich bemühen. Es ist deshalb erforderlich, den Bedingungen und Eigenschaften des Traums weiter nachzugehen, um ein Urteil über die Möglichkeit einer tieferen Bedeutung zu gewinnen.

Der Traum ist eine Erscheinung des Schlafs. Was ist der Schlaf? Wir sehen, dass im Schlaf der Körper ruht, und zweifellos ist der Schlaf ein Ruhezustand. Die Frage kann nur sein, ob nur ein körperliches oder auch ein geistiges Ausruhen stattfindet. Aber der Schlaf ist in Wahrheit sogar vorwiegend eine geistige Entspannung. Gerade für das Seelenleben ist der Schlaf weit mehr Bedürfnis als für das körperliche, und der Eintritt wie die Aufhebung des Schlafes hängen von seelischen Einwirkungen in erster Linie ab. Körperliche Müdigkeit führt allein den Schlaf nicht herbei, jede seelische Erregung scheucht auch vom ermatteten Leibe den Wohltäter fort, dagegen kommt sehr leicht der Schlaf auch für den ausgeruhten Körper, wenn die seelischen Reize fehlen. Aus Mangel an wachhaltenden Reizen, also aus übergrosser Langeweile schläft der Untätigste am hellen Tage ein, wem auch seine Glieder kaum gerührt hat. Der Körper kann auch ohne Schlaf ruhen, der Geist bedarf des Schlafs.

Mithin ist der Schlaf ein Zustand, der vorwiegend das Geistige im Menschen angeht. Es ist kein Zufall, dass man Kinder mittels gewohnheitsmässiger Reize in Schlaf bringt, dass man sie einsingt und einlullt. Die Einschläferung wird durch die Eintönigkeit bewirkt, dafür aber ist natürlich nicht der Leib empfänglich, sondern es ist ein rein geistiger Zusammenhang wirksam.

Im tiefsten Schläfe ruhen alle Bewusstseinsvorgänge, die unser waches Leben kennzeichnen. Der Schlafende denkt nicht und handelt nicht, er fühlt nicht Freude und Schmerz, ja er empfindet nicht einmal die Reize der Aussenwelt, d. h. er riecht und schmeckt und sieht nicht, es ruht auch der Wächter unter

den Sinnen, das Gehör. Die Empfänglichkeit des Ohrs ist stark herabgesetzt, und man kann die Schlafiefe messen an der Schallstärke, die notwendig ist, um den Schlaf zu stören. Das besonders reizempfindliche Auge ist besonders geschützt durch die geschlossenen Lider, um die Ruhe zu sichern, aber auch die unverschlossenen Sinnesorgane der Haut sind den gewöhnlichen Reizen gegenüber weit weniger empfänglich als im Wachen. Völlig erschlaft ist Geist und Körper, und leicht genug erkennbar ist der Sinn der ganzen Einrichtung an der Wirkung des Schlafs, an der seelischen und leiblichen Erquickung und Kraftansammlung. Aber auch hier überwiegt das Interesse der seelischen Arbeit, eine grosse Anzahl körperlicher Leistungen geht während der Ruhezeit weiter, das Herz schlägt fast genau wie im Wachen, ebenso werden die Atemzüge nur etwas langsamer, und selbst eine grosse Anzahl verwickelter Nervenleistungen bestehen im Schlafe fort, vielfach müssen die Glieder in die richtige Lage gebracht werden, der Schluss der Blase muss erhalten bleiben, und so findet auch im Nervensystem fortwährend Tätigkeit statt, während der Geist seiner Aufgaben wirklich entledigt ist.

Weil die Seelentätigkeit ruht, konnte man auf den Gedanken kommen, dass im Schlafe die Seele den Körper verlasse. Diese uralte Vorstellung ist in den Geheimwissenschaften auch heute noch nicht ganz aufgegeben. Ihr verwandt ist die Erklärung des griechischen Philosophen Plato, dass im Schlafe die Seele sich aus den Sinnen ins Innere des Körpers zurückziehe. In solchen Vorstellungen kommt eine Ansicht von der Seele zum Vorschein, die wir heute von vornherein nicht gelten lassen können, wenn wir die Tatsachen des seelischen Lebens und Wirkens ohne Vorurteil betrachten. Man stelle sich nur die Seele als einen solchen locker gebundenen Bewohner des Leibes vor, der seinen körperlichen Aufenthalt jeden Augenblick verlassen kann. Der Leib müsste dann im Schlafe wirklich entseelt sein, d. h. der Schlaf müsste dem Tod gleichen. Nun sind die beiden oft verglichen worden, die Alten nannten Schlaf und Tod Geschwister. Aber der Schlaf ist nicht einmal

eine Betäubung, und er ähnelt dem Tode am allerwenigsten. Er kräftigt ja den Körper und lässt den Geist neue Kräfte an sich ziehen, während der Tod Zerfall und Aufhebung bedeutet. Der Körper kann des belebenden Prinzips keinen Augenblick entbehren, die Seele, die gerade für die Spiritisten dieses Lebensprinzip sein soll, darf den Leib nicht verlassen, denn der Tod ist unwiderruflich. Der Schlaf dagegen ist ein leicht zu unterbrechender Zustand, und die Vorstellung, dass bei dem so häufigen Erwachen und Wiedereinschlafen jedesmal die Seele heraus- und hereinfahre, dürfte doch einer Widerlegung schwerlich wert sein.

Schon wie wir einschlafen, ist bedeutsam. Stück für Stück muss eine Einengung des Bewusstseins, eine Zersetzung der Gedankenfolge eintreten, die Sinne schwinden nacheinander in immer höherem Grade, bis ganz allmählich der tiefe Schlaf erreicht wird. Achtet man sorgfältig auf sich, so kann man die leisen Uebergänge vom Wachen zum Schlaf beobachten und man kennt sehr bald an sich die Zeichen dafür, dass das Einschlafen gelingt. Solange die Gedanken sich folgerichtig aneinanderreihen, wird man wach gehalten, wenn die körperliche Ermüdung noch so gross ist. Es gehört zum Einschlafen ein Nachgeben der seelischen Kraft und nicht mit einem Schlage wird alle Geistesarbeit eingestellt, vielmehr zerbröckelt das Bewusstsein, es tritt jedesmal eine Auflösung ein, bis die eigentliche Geistesarbeit ganz zum Stillstand kommt.

Das Erwachen kann mit einem Schlage geschehen. Jedoch nur, wenn wir durch eine äussere Störung geweckt werden, sind wir so plötzlich munter. Dieser Zusammenhang spricht zu allerletzt dafür, dass die Seele erst wieder von den Körperorganen Besitz ergreifen müsse. Der weckende Reiz muss ja die Seele irgendwie treffen können, um überhaupt wirksam zu werden, denn es handelt sich doch um seelische Reize. Um das zum Ueberfluss noch zu beweisen, sei darauf hingewiesen, dass man den pflichteifrigen Menschen durch ganz leise ins Ohr geflüsterte Worte wecken kann, die ihn an eine wichtige Obliegenheit erinnern, während er eben noch auf

laute Geräusche hin sich nicht rührte. Der Versuch ist oft an Krankenschwestern gemacht worden oder auch an einem Offizier, den das geflüsterte Wort „Alarm“ wecken konnte. Die Seele muss also nicht nur da sein, sondern sie müsste geradezu auf der Lauer liegen.

Zu dem allen aber kommen nun hinzu die Tatsachen des Traumlebens. Allerdings ist es sehr wahrscheinlich, dass im tiefsten Schlafe auch kein Träumen stattfindet. Der Natur der Sache nach wird sich diese Frage mit voller Sicherheit nie entscheiden lassen. Fest steht aber, dass beim Erwachen aus tiefstem Schlafe höchstens der Weckreiz selbst als kurzer Traum erlebt wird. Ausserdem gibt es Leute, die den Traum gar nicht kennen. Ob sie wirklich niemals träumen oder ob ihnen nur jede Traumerinnerung fehlt, ist ebenfalls kaum zu entscheiden, jedenfalls spricht alles dafür, dass es einen traumlosen Schlaf wirklich gibt. Im allgemeinen lieben wir ja alle das Träumen wenig und rühmen eine Nacht, in der wir möglichst davon verschont geblieben sind, als eine besonders gute. Das weist schon auf die Stelle des Traums. Er gehört nicht dem festen, tiefen, erquickenden Schlafe an, sondern er ist eine Uebergangerscheinung zum Wachen, er nimmt bereits seelische Kraft in Anspruch und er kann, wenn er zu reichlich auftritt, die geistige Erholung empfindlich behindern.

Der Traum ist eine seelische Erscheinung. Er beweist durch sein blosses Dasein, dass die Seele im Schlafe im Körper wohl anwesend ist, aber er beweist durch alle seine Eigenschaften, wie es um die Fähigkeit zu geistiger Leistung im Schlafe bestellt ist. Jeder Traum ist eigentlich schon eine Unterbrechung des vollen Schlafs. Man kann sagen, er gehört dem Halbschlaf an und am meisten geträumt wird zweifellos gegen Morgen, wenn die Schlafentiefe immer mehr nachlässt. Bei allmählichem Ermuntern, wenn die Lust fortzuschlafen noch vorhanden ist, kann man zahllose Träume nacheinander erleben, man gibt sich für gewöhnlich nur nicht die Mühe, auf sie zu achten, gehört doch zum Behalten des Traums eine besondere Aufmerksamkeit. Deshalb unterschätzt man auch die Häufig-

keit des Traums, weil man im Erwachen seine seelische Kraft darauf richtet, sich wieder in seine Verhältnisse hineinzufinden, das aber verträgt das Traumgedächtnis nicht. Der Traum ist ein so flüchtiges Gebilde, dass man sich die grösste Mühe geben muss, wenn man für wissenschaftliche Zwecke möglichst aller seiner Träume habhaft werden will. Der Traumforscher muss sich daran gewöhnen, beim Erwachen seine Körperhaltung nicht zu verändern, er darf keinen Augenblick an etwas anderes denken, sonst fliegt der Traum zum Fenster hinaus, wie unsere Kinder sehr passend sagen. Man muss dann sofort niederschreiben, was man behalten hat, sonst geht immer noch alles wieder verloren.

So flüchtig aber das Traumbild auch ist, es gehört doch seinem ganzen Wesen nach zum Seelenleben, der Traum ist eine Bewusstseinserscheinung, nur nicht eine solche des wachen Bewusstseins, sondern eines eingeschränkten und darum unter ganz besonderen Bedingungen tätigen Bewusstseins. Es muss mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass der Traum als solcher nicht etwa in das grosse Gebiet des Unbewussten gehört, in das man ihn gern hineinverweist, um auf diesem Umwege zu einer besonderen Bedeutung der Träume zu gelangen, die wiederum die Geheimwissenschaften angeht. Diese arbeiten heute mit Vorliebe mit unbewussten seelischen Kräften. Ihnen wird eine besondere Betrachtung zu widmen sein. Hier ist nur festzustellen, dass der Traum, wie wir ihn erleben, nichts anderes als eine wirkliche Bewusstseinserscheinung sein kann, denn nur dadurch, dass er zum Bewusstsein kommt, erleben wir den Traum. Würde er seinem Wesen nach zum Gebiet des Unbewussten gehören, so würde er sich uns nur mittelbar kundtun können, davon aber ist ja nichts bekannt, ganz unmittelbar vielmehr tritt uns der Traum entgegen wie die Wahrnehmungen unseres wachen Lebens. Die Traumbilder sind Erlebnisse unserer Seele, nur solche besonderer Art. Ob sie aber solche von höherer Art sind oder doch gelegentlich sein können, das bleibt noch zu fragen.

Dass der Traum an den Schlaf gebunden ist, das muss von vornherein den Wert der Traumgesichte für eine verständige Betrachtung einschränken. Im Schlafe sind die Geisteskräfte in keinem Falle erhöht, nicht eine Steigerung des seelischen Vermögens kann der Schlaf bedeuten, sondern in jedem Falle liegt die Einschränkung und Einengung des Bewusstseins auf der Hand. Darum wird allen Versuchen, dem Traum eine höhere Bedeutung geben zu wollen, mit grosser Vorsicht entgegenzutreten sein. Dass gerade im Schlafzustande der Mensch zum Seher werden sollte, dass prophetische Gaben sich hier äussern sollten, wo die Geistestätigkeit so sichtbar verringert ist, das ist von vornherein schwer zu glauben. Das konnten die früheren Menschen meinen, denen der Traum eine Sendung der Götter war. Von jeder auch nur entfernt vergleichbaren Auffassung müssen wir heute aber unüberbrückbar entfernt sein, nüchtern müssen wir den Traum ansehen als das, was er ist, und es ist leicht einzusehen, dass er lediglich einen Versuch geistiger Arbeit darstellt, einen Versuch, der immer wieder missglückt, weil der Zusammenhang mit der Aussenwelt fehlt.

Für uns ist der Schlaf und mit ihm das Traumbewusstsein nur so weit ein Rätsel, als unser wissenschaftliches Rüstzeug überhaupt ausreicht oder eben nicht ausreicht, um die Tatsachen des Bewusstseins zu verstehen. Sie müssen wir hinnehmen, wie wir sie erleben. Den inneren Zusammenhang mit den körperlichen Leistungen verstehen wir ganz und gar nicht, aber feststellen müssen wir diesen Zusammenhang und aus dieser Kenntnis heraus kann kein Zweifel sein, dass die Seele, man mag sie auffassen wie man will, den Ruhezustand des Schlafs am meisten braucht und dass sie eben im Schlafe mit allen ihren Gaben und Kräften wirklich der Ruhe zu pflegen sucht. Sie sammelt neue Kräfte in diesem Zustande der Entspannung, aber gerade darum ist sie während seiner Dauer am weitesten davon entfernt, etwa besondere geheime Kräfte entfalten zu können, die sich uns verbergen, solange wir im Lichte des Wachens handeln.

2. Traumdeutung und Wahrsagung.

Meine Damen und Herrn! „Träume sind Schäume“, sagt das Sprichwort, und das ist heute die Meinung aller Gebildeten. Dass sie es nicht immer gewesen ist und dass auch heute noch andere Ansichten vorhanden sind, das beweist das Sprichwort nicht minder, denn es wendet sich gegen die andere Auffassung, dass der Traum seine Bedeutung haben müsse. Heute noch gibt es in jeder Buchhandlung Traumbücher zu kaufen und sie müssen, nach der vorhandenen Auswahl zu urteilen, reichlich Absatz finden. Der Traumaberglaube ist noch weit verbreitet, nur sind es heute nicht mehr die einflussreichsten Leute, die ihm huldigen. Das war in anderen Zeiten anders. Der Traum hat manches Mal in die Weltgeschichte eingegriffen, in alten Zeiten haben im Hofstaat jedes Königs die Traumdeuter eine hervorragende Stellung, und bis in das ausgehende Mittelalter hinein bestimmen die Träume oft genug die Politik. Traumgläubig sind besonders die Habsburger gewesen, unter ihnen waren auch die eifrigsten Schirmherrn der Sterndeuterei, der Astrologie, zu der die Traumdeuterkunst die innigsten Beziehungen hat.

Traumwahrsagung und Sterndeutung sind die ersten Wissenschaften. Unter den ältesten Urkunden der Menschheit finden sich Ueberlieferungen aus diesen wahren Geheimwissenschaften, und wir wissen aus der Bibel, welche Stelle der Traum im Weltbild der Urzeiten einnimmt. Joseph deutet dem Pharao den bekannten Traum von den sieben fetten und mageren Kühen, und er wird dafür Geheimrat und mächtiger Minister. Ist auch die Erzählung nur eine Legende, wie sich schon aus der einfachen Ueberlegung ergibt, dass im Traum gar kein Mensch bis sieben zählen kann, so beleuchtet sie doch die geistige Kultur der Zeit.

Eine solche Schätzung des Traumerlebnisses muss einen verständlichen Zusammenhang haben. Wer heute noch glaubt, dass die Träume die Zukunft künden, der hat, wenn er sein Traumbuch aufschlägt, einen alten Brauch in mechanischer Weise übernommen, ohne sich Rechenschaft über seinen Sinn geben zu können. Unzählige Bräuche sind in dieser Weise rein mechanisch überliefert. So wissen z. B. die wenigsten Leute, was es bedeutet, dass man zum Gruss den Hut abnimmt. Der Brauch ist mechanisiert aus dem Abnehmen des Helms, wodurch der friedliche Besucher eben die Friedfertigkeit seiner Absicht zu erkennen gibt, indem er sich mit der Handlung wehrlos macht. So müssen sich die Menschen früherer Zeit auch bei der Traumgläubigkeit etwas gedacht haben, und auch darüber gibt uns wieder die Bibel Auskunft, wenn sie z. B. den König Saul, bevor er zu dem Verzweiflungsmittel greift, die Totenbeschwörerin zu befragen, darüber klagen lässt, dass Gott zu ihm nicht mehr durch der Propheten Mund und nicht mehr in Träumen spreche. Ihm ist also der Traum eine Sendung Gottes, und nur als göttliche Botschaft unterliegt überall der Traum einer Deutung. Die aber ist schwierig, der Traum spricht seine eigene symbolische Sprache, auch gibt es verwirrende Träume, die von übelgesinnten Dämonen gesandt werden. Darum entwickelt sich eine Wissenschaft der Traumdeutung.

Wir besitzen noch ein ausführliches Werk darüber aus dem Altertum, und die mittelalterliche Wissenschaft ist voll von Anweisungen zur richtigen Traumauslegung, sie enthält auch wieder Erklärungen für die Bedeutsamkeit der Erscheinung. Die Deutung wird versucht, soweit und sofern der Traum eine göttliche Sendung ist. Selbstverständlich für die damalige Zeit hat auch hier der Teufel seine Hand mit im Spiel und die Aufgabe ist nicht leicht. Kein Wunder daher, dass die Wahrsagung nicht immer eintrifft, darum ist an der Traumgläubigkeit nicht zu rütteln. Es geht damit wie mit aller Weissagung und überhaupt mit jederlei Zauber. Es kann immer etwas versehen sein und dann wird das Angekündigte nicht Ereignis, ein

andermal trifft es dafür zu und glänzend ist der Glaube gerechtfertigt. Leicht und gern vergisst man die Fehlschläge und überliefert werden nur die Erfolge. So allein können sich alle Wahrsagekünste erhalten.

Mit der Schwester der Traumdeutung, der Astrologie, ist es genau ebenso bestellt. Den astrologischen Aspekt zu stellen, d. h. den Stand der Gestirne für die entscheidende Stunde festzustellen, ist für frühere Zeiten allein schon eine schwierige Aufgabe. Die Sternlage aber richtig zu deuten ist erst recht eine Kunst, denn der Planet der Stunde lenkt nicht für sich das Geschick, sondern auf die Stellung zu anderen Gestirnen kommt es an, und es ist eine schwierige Kunst unter Berücksichtigung aller Himmelserscheinungen die gewünschte Auskunft zu erhalten.

Der Glaube, dass in den Gestirnen die menschlichen Schicksale geschrieben stehen, behält volle Geltung bis zu dem Augenblick, wo die Wege der Sterne genau berechenbar werden. Damit allerdings verlieren ihre Bewegungen mit einem Schlage alles Geheimnisvolle, die Tat des Kopernikus versetzt der Astrologie den Todesstoss, an ihre Stelle tritt die Wissenschaft von den Sternen, unsere heutige Astronomie.

Der Einfluss des Gestirnaberglaubens ist bis in die Neuzeit hinein ein ungeheurer gewesen. Seine Blütezeit liegt im 15. Jahrhundert, also in einer Zeit, wo sich das mittelalterliche Dunkel merklich aufzuhellen begann. Damals fragte man sehr wohl bei allem nach dem Warum und Wie. Aber der Menscheng Geist ist nirgends so findig, als wenn es gilt, einen liebgewordenen Gedanken zu verteidigen, und wir finden im System damaliger Weltanschauungen den Gestirnaberglauben immer wieder fest verankert. In der Harmonie des Weltganzen muss alles seine Bedeutung und seinen Platz haben, eines hängt in der Ordnung unbedingt am anderen, das Kleinste spiegelt das Grösste, und der damals so gering geachtete Mensch ist doch eine Welt im kleinen, und so findet sich durch Sympathie und symbolische Namendeutung überall Zusammenhang zwischen Mensch und grosser Welt. Das alles kann aber in Wahrheit nichts sein als

nachträgliche Deutung. Die Astrologie ist uralt und es ist ausgeschlossen, dass der einfache Sinn vorzeitlicher Menschen auf so verwickelten Gedankenwegen zu seinem Glauben gekommen sei. Sicherlich ist es anders gewesen. Der Sternenglaube ist in der Tat nur einmal entstanden, und zwar ist er orientalischem Geiste entsprossen. Die Chaldäer haben ihn gebildet in fernen Zeiten junger Kultur, zu den Griechen ist er erst über Aegypten gekommen, wohin er sich mit der Eroberung ausgebreitet hatte, und die Astrologie ist bei den Griechen der besten Zeit mindestens bestritten. Nur im Orient blühte sie, und sie gelangte von den Arabern schliesslich auf dem bekannten Wege über Spanien in die mittelalterliche europäische Wissenschaft, um hier ihre grösste Blüte zu erleben.

Alles was hier ersonnen wurde, um den Glauben zu rechtfertigen, das ist gesuchte Erfindung. Der Glaube war einmal da und verlangte seine Begründung. Mit der Entstehung der Sterndeuterei muss es eine andere Bewandnis haben und die Sache ist einfach genug. Für die Chaldäer nämlich sind die Gestirne die Gottheiten selbst, und dass sie mit ihrem Stande den Lauf der Welt leiten, das sieht man ja an Sonne und Mond, den beiden Hauptplaneten. Die kleineren Wandelsterne ebenso aufzufassen, das liegt nahe genug. So offenbar entsteht dieser an sich höchst merkwürdige Irrweg menschlicher Weltbetrachtung. Der Gedanke aber erhält sich von Geschlecht zu Geschlecht über vielerlei Zeiten und Völker, denen der zugrunde liegende Glaube fehlt. Man sollte es nicht für glaublich halten, aber es ist Tatsache, dass es auch heute noch sterngläubige Menschen gibt. Vereinzelte Geister im Lager der heutigen Geheimwissenschaften wollen auch die Astrologie nicht fallen lassen. Dabei kann es doch kaum etwas Komisches geben, als dass einer mit den rein mathematischen Formeln unserer Sternkunde den Himmelsaspekt auf die Sekunde berechnet, um sich dann daran zu machen, aus dieser auf dem nüchternsten Wege gefundenen Zusammenstellung Auskunft über irdische menschliche Angelegenheiten herauslesen zu wollen. Für uns gibt es am Himmel keine Geheimnisse, die

eine Deutung erfordern könnten, sondern nur berechenbare Vorgänge.

Das Beispiel der Astrologie belehrt uns, wie aus Glaube Aberglaube wird. Das erste ist eine Naturreligion, die Gottheit wirkt durch ihr blosses Dasein. Sie gibt mit der Ortsveränderung ihren Willen kund, das ist die nächste Stufe. Das ist ein verständlicher Zusammenhang. Wo die Begründung auf einen Glauben aber unmöglich ist, wo vielmehr krasser Widerspruch zur Weltanschauung vorliegt, da ist derselbe Gedanke und Brauch zum Aberglauben geworden. Das betrifft nicht nur Stern- und Traumdeuterei, vielmehr muss jedem heutigen Aberglauben irgend einmal die Welt- und Naturschauung entsprechen haben. Der Wilde, der seinen Fetisch fragt, ob er rechts oder links ziehen soll, ob Angriff oder Flucht vorzuziehen sei, der setzt sich nicht in abergläubischen Widerspruch zu seinem ganzen Denken, er weiss nichts von einem Naturganzen, in dem das Gesetz von Ursache und Wirkung unverbrüchlich gilt. Ihm ist Krankheit eine Bezauberung durch Böswillige, und den Zauber sucht er zu brechen durch Gegenzauber. Mit vollem Recht bespricht er deshalb die Krankheit. Wer aber in unserer Kulturgemeinschaft dasselbe tut, der ist abergläubisch, er widerspricht mit seinem Tun seinem Glauben und seinem Wissen. An sich ist nichts Aberglaube, jeder solche muss einmal ein Stück des Glaubens oder des vermeintlichen Wissens, also ein Irrtum gewesen sein.

Der Lieblingstummelplatz alles Aberglaubens ist der Wunsch nach Wahrsagung. Das Geheimnis der Zukunft zu lüften zeigt der Mensch zu allen Zeiten eine unwiderstehliche Neigung. Dabei wäre in Wahrheit das Leben unerträglich, wenn der Wunsch, das Schicksal vorauszuwissen, sich auch nur teilweise erfüllen liesse. Das Lebenslos auch nur in Umrissen zu kennen, wäre der Tod für unser menschliches Streben. Gerade dass wir ins Ungewisse hineinsteuern, dass immer ein Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht unser Los ist, gerade das ist unsere einzige Lebensmöglichkeit. Wir können nur streben, wenn wir Raum in unbestimmter Grenze vor uns haben, und

wir können nur unternehmen, was uns im Augenblick lockende Aussichten bietet. Auch im besten Falle müssen wir unterwegs oft umbiegen, dann entsteht ein neuer Willensantrieb aus neuer Hoffnung und neuem Wunsch.

Der Gedanke an den Tod würde unerträglich, wenn uns seine Stunde bekannt wäre. Furchtbar muss jedem Denkenden die Vorstellung sein, dass uns ein Blick in die Zukunft möglich wäre. Anders aber denken doch immer wieder selbst besonnene Leute. Versagt das eine Mittel, gibt es keine Astrologie, dann soll es ein anderes sein. Aber ob man die Zukunft aus den Gestirnen oder aus Träumen oder aus wer weiss welchen Anzeichen sonst erfahren will, immer ist es schon ein Aberglaube für unsere Zeit, überhaupt die Enthüllung des Kommenden für möglich zu halten. Der Grieche, der das Orakel befragt, will den Willen des Gottes erfahren. Das ist sein Glaube, ihm gemäss handelt er. Wer aber zu einer Kartenlegerin geht, der lästert seinen Gott oder er handelt ganz gedankenlos.

In geheimwissenschaftlichen Kreisen hat man natürlich seine besonderen Begründungen für die Möglichkeit einer Zukunftssicht, die in den Systemen ihren Platz findet. Es gibt eine Traumwahrsagung für den Okkultismus, wie es eine Telepathie im Wachen gibt, d. h. ein Fernsehen in Zeit und Ort. Wie ist es aber mit der Bestimmtheit der Zukunft eigentlich beschaffen? An die Stelle des Schicksals ist die wissenschaftliche Ueberzeugung von der strengen Notwendigkeit alles Geschehens getreten und aus ihr glaubt man allerdings vielfach die Möglichkeit einer Zukunftsberechnung ableiten zu können. Aber ist es denn wahr, dass alles vorherbestimmt ist, weil alles ein bestimmtes Verhältnis von Ursache und Wirkung sein muss? Gibt es denn keinen Zufall in all dem Weltgetriebe und hat der menschliche Wille als solcher gar keine Bedeutung für das Schicksal? Gewiss hängt alles mit allem naturnotwendig zusammen, da aber das All eine Unendlichkeit ist, so ist in Wahrheit gegenüber der Unendlichkeit zusammenwirkender Ursachen für jedes einzelne Ereignis nur

die Möglichkeit, nie die Wirklichkeit vorauszuberechnen und daher ebensowenig durch irgend ein Mittel vorauszukünden. Die Kette der Ursachen und Wirkungen kann der menschliche Wille nicht durchbrechen, aber er selbst stellt sich mit seinem Streben mitten hinein in den Zusammenhang, und kann er auch gegen die Naturgesetze kein Steinchen von seinem Platz verrücken, so kann er mit den gegebenen Möglichkeiten der Naturzusammenhänge, indem er sie ausnutzt, die Zukunft nach seinem Wunsch und Begehrt in gewissen Grenzen mitgestalten helfen. Darum gibt es auch für menschliches Los keine Vorherbestimmung und alle Wahrsagung ist von vornherein als unmöglich abzulehnen. Auch ein allwissender Geist weiss von der Zukunft wenig oder gar nichts, denn aus unendlichen Möglichkeiten entbindet erst der Augenblick jeden nächsten, das Entfernteste kann Einwirkung gewinnen, und fällt auch kein Haar vom Haupte, ohne dass sein Fall verursacht ist nach Gesetzen der Ewigkeit, so fällt es doch in einem Augenblick, den am Ende der Zufall bestimmt.

Vieles ist dem Menschen bestimmt in seiner Geburtsstunde. Er bringt Eigenschaften und Anlagen mit zur Welt, die keine Lebenserfahrung abändert, und die Zeitumstände, in die ihn der Tag seiner Geburt hineinstellt, sind für sein Schicksal nicht minder massgebend. Wer aber möchte behaupten, dass aus diesen Gegebenheiten das wirkliche Lebenslos für einen noch so weitblickenden oder mit geheimnisvoller Kraft der Fernsicht begnadeten Geist wirklich vorausgesehen werden kann? Der Tag des Todes kann im Tag der Geburt nicht bestimmt sein, denn unzählige Zufälle erhalten und töten den Menschen. Alle Wege des Auf- und Abstiegs im Leben bestimmt nicht die angeborene Begabung, denn aus unendlichen, buchstäblich unendlichen Quellen kommen die Anregungen und Widerstände, und so webt sich des Menschen Los aus inneren und äusseren Bestimmungen zusammen mit inneren und äusseren Zufälligkeiten zu einem Wege, den kein Seherblick durchdringt, weil jeder Kreuzweg zum Abweg werden kann.

Nun gibt es aber unzählige Berichte von eingetroffenen Weissagungen. Von prophetischen Träumen, die in Erfüllung gegangen sind, wie von jeder anderen Art der Zukunftskündung müssen Ueberlieferungen vorhanden sein, die den Aberglauben stützen. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, dass diese erfahrungsmässige Bestätigung doch gewiss für keine andere Wahrsagekunst mehr gelten dürfte wie für die Astrologie, an der doch zu allerletzt etwas daran sein kann. Der Traum aber ist ein Ereignis jeder Nacht und die Zahl der Träume ist unzählbar. Unter tausenden gleichgültigen soll sich der Wahrtraum verbergen. Unter der Fülle der Gesichte kommt jedoch alles Denkbare vor, und statt sich darüber zu verwundern, wenn einmal eine Vorbedeutung auf die Zukunft bei nachträglicher Rückschau gefunden wird, sollte man eher staunen, dass das noch so selten der Fall ist.

In München stürzte vor einigen Jahren durch Ueberschwemmung eine Brücke ein. Nachher wollte eine Dame das Unglück im Traume vorausgesehen haben. Sie hat ihren Traum vor dem Eintritt des Ereignisses nicht zu Protokoll gegeben, aber nehmen wir an, dass sie ihre Erinnerung in keinem Punkte getäuscht habe, was bleibt dann Beweisendes für eine Traumfernsicht daran, dass unter einer halben Million Menschen ein einziger ein Ereignis im Traum vorausgesehen haben will, an dessen Wahrscheinlichkeit allerdings damals niemand gedacht haben wird, das aber dafür aus anderen Gründen leicht in einen Traum hineingeraten kann? Viele Menschen leiden an einer Brückenfurcht, und träumt jemand zufällig von einer Brücke, so ist es gar nicht weit dazu, sie einstürzen zu sehen, so naheliegend ist der Gedanke des Einsturzes.

Ebenso einfach klären sich alle ähnlichen Fälle auf, wenn man ihrer Entstehung nur geduldig nachgeht. Da gibt es ängstliche Vorahnungen, die ins Traumleben hineinspielen. Wie oft aber die Unglücksahnung nicht eintrifft, davon schweigt ein jeder. Wie aber an jeder Sache irgend etwas Wahres ist, so gibt es doch wenigstens eine Form wirklicher Traum-

ahnungen. Sie setzt aber voraus, dass im Körper selbst Anzeichen vorhanden sind, die nur in der Ruhe der Nacht zum Bewusstsein zu dringen vermögen. So kann man Anzeichen einer kommenden Krankheit im Traum gelegentlich früher wahrnehmen als am hellen Tage mit seinen Ablenkungen. Das aber ist ein klarer Zusammenhang ohne Geheimnis und wunderwirkende Fernkraft.

Wer traumgläubig ist, huldigt einem argen Aberglauben, den wir im Interesse wahrer Aufklärung zu bekämpfen haben. Das Mittel dazu wäre eine Aufdeckung der Traumquellen. Jeder Trauminhalt muss einem seelischen Zusammenhange angehören und diesen aufzudecken wäre die wissenschaftliche Traumdeutung. Die Aufgabe stösst aber auf Schwierigkeiten, die zum Teil unüberwindbar sind. Im Traum kann alles vorkommen, was jemals erlebt worden ist. Der ganze Gedächtnisinhalt aber ist als solcher nicht bewusst und den Zusammenhang jeder Traumerscheinung mit dem Erlebnis, aus dem sie stammt, wird man deswegen nicht immer ans Licht zu ziehen imstande sein. Wir träumen ungeheuer viel und wir träumen gelegentlich von allem und jedem, heute vom Nächstliegenden, morgen vom Entferntesten, heute von Examensangst und morgen von schönen Jugendtagen, heute von den gleichgültigsten Dingen, an die wir am Tage kaum denken, und morgen von dem, was uns am Herzen liegt. Es gibt dafür keine Regel und es gibt überhaupt keine Regel für den Trauminhalt. Denn der Traum ist gerade dadurch ausgezeichnet, dass er alles an jedes zu knüpfen vermag, den Zusammenhang gibt lediglich die loseste Form geistiger Verknüpfung, es sind die äusserlichsten Beziehungen, die von einem Bild zum andern hinführen. Der Traum ist das Zerrbild der Wirklichkeit. Deswegen kommt seinem Inhalt überhaupt keine Bedeutung zu.

Das träumende Bewusstsein ist ein in seinem Können eingeschränktes menschliches Seelenleben. Dem Geiste wachsen im Schlaf nicht Flügel, ihm kommen nicht neue unbekannte Kräfte, die ihm im Wachen fehlen, sondern er ergeht sich

nur unbehinderter, weil er ganz auf sich angewiesen jede Schranke überspringt. Daher kommt es, dass gelegentlich im Traume Erinnerungen auftauchen, die dem wachenden Bewusstsein unbekannt sind. Sie werden am Tage verdrängt von der Fülle der lebendigen Eindrücke, sie können in der Abgeschlossenheit des Traumzustandes der Seele gegenwärtig werden. So erklären sich manche Vorkommnisse, die eine rückwärtige Fernsicht vortäuschen. Wenn jemandem etwas entfallen ist, so kann ihm im Traume die Erinnerung dafür kommen. Das ist kein anderer Vorgang, wie wenn uns ein entfallener Name, auf den uns noch so angestregtes Nachdenken nicht hinführen wollte, plötzlich aus dem unbewussten Gedächtnisbesitz ohne unser Zutun zur Verfügung kommt.

Im Schläfe ist ein für allemal die Seelentätigkeit verringert. Statt klarer Deutung herrscht unberechenbares Spiel von Phantasmen, jeder Eindruck wird überschätzt und falsch gedeutet. Daraus entstehen alle bekannten Traumformen, die sich immer wiederholen. Man kann im Traume fliegen, wenn die Atmung besonders leicht von statten geht, umgekehrt glaubt man unter Zentnerlast zu erliegen, wenn die Atmung aus irgendwelchen Gründen mühsam wird. Klaffertief zu fallen vermeint man, wenn man im Schläfe seine Beine ausstreckt oder wenn man gar wirklich ein wenig herunterrutscht.

So sehen in Wahrheit die Träume aus, sie sind nichts als elende Zerrbilder unserer wachen Bewusstseinslebnisse. Das ist die Wahrheit vom Traum. Seine Rätsel sind für uns genau so gelöst wie die Rätsel am Himmel. Alle anderen Mittel der Wahrsagung aber sind gegenüber der Stern- und der Traumdeutung immer nur Pfuscherei gewesen. Es verlohnt nicht, darauf erst Zeit zu verwenden. Für uns muss jeder Versuch einer Wahrsagung zum Aberglauben gehören, weil unsere Weltanschauung jede Möglichkeit ausschliesst, den Schleier der Zukunft dort zu lüften, wo das Gebiet der Berechnung aufhört.

3. Das Schlafwandeln.

Meine Damen und Herrn! Jeder Traum ist eigentlich schon eine Unterbrechung des Schlafes, er bedeutet kein vollständiges Wachsein, aber er stellt immerhin einen Versuch der Bewusstseinsarbeit dar, nur einen solchen mit beschränkten Mitteln. Es fehlt die Anregung durch die Sinne und es fehlt die Kritik des Denkens. Noch mehr geht dem Traumbewusstsein für gewöhnlich der Wille ab, der Träumende befindet sich in einer Art Lähmungszustand und daraus erklären sich verschiedene Eigentümlichkeiten des Traumlebens. Immer wieder quälen wir uns in typischen Wiederholungsträumen ab, irgend etwas zustande zu bringen, es ist, als wären unsere Hände gefesselt oder als könnten wir uns nicht zum Entschluss auffassen. Dabei sind wir im Schlafe unserer Bewegungsfähigkeit nicht beraubt, wir rücken uns häufig zurecht und lebhaftere Menschen sind auch zum Sprechen aus dem Traum geneigt. Dabei bleibt es aber unter den Verhältnissen gesunden Nervenlebens für gewöhnlich.

Wenn man jedoch gelegentlich aus besonderer Veranlassung aus tiefem Schlafe geweckt wird, so kann es vorkommen, dass man in schlaftrunkenem Zustande verwickelte Leistungen vollführt, dass man nach vollbrachter Handlung sich wieder zum Schlafe hinlegt und am Morgen glaubt das Vorgefallene geträumt zu haben oder gar nichts von dem Vorkommnis weiss. Es sind viele wundersam berührende Geschichten über zweckmässiges Handeln in solchem halbwachem Zustande bekannt. Mancher hat wohl ähnliches an sich erfahren, es handelt sich um kein so seltenes Vorkommen, und es ist daraus ersichtlich, dass es Zwischenzustände zwischen Schlafen und Wachen gibt, die ein Handeln gestatten, das alle bewussten Geistes-

kräfte zu erfordern scheint, ohne dass doch das volle Bewusstsein zur Verfügung gestanden hat. In Wahrheit handelt es sich hier aber um Tätigkeiten, die der Betreffende gewohnt ist, auszuüben, die er, wie man treffend zu sagen pflegt, so gut geübt hat, dass er sie schon im Schlafe kann. Was wir so gut gelernt haben, dazu brauchen wir aber unsere Aufmerksamkeit nicht, wir sind imstande, die Handlung mechanisch zu vollziehen.

Die Tatsache der Schlaftrunkenheit belehrt uns aber noch deutlicher als der Traum, dass es einen unvollständigen Schlaf geben kann und diese Möglichkeit ist für unseren Gegenstand von grösster Wichtigkeit. Schlaf und Wachen stehen einander nicht in strengster Geschiedenheit gegenüber, es schläft nicht immer der ganze Mensch mit seinem gesamten geistigen Apparat, sondern ein Teilschlaf ist denkbar und er ist ein häufiges Vorkommnis. Und zwar sind alle Abstufungen zwischen vollständigem Schlafen und Wachen möglich. Das Sprechen aus dem Schlaf geschieht gewöhnlich im Traum. Zum mindesten bei lebhaften Kindern ist es ein leichtes, in den Traum absichtlich einzugreifen, und auch bei Erwachsenen ist der Versuch oft geglückt, sich in das Traumbewusstsein gewissermassen einzuschleichen, ohne den Schlaf zu unterbrechen.

Dieser Zustand des Teilschlafs oder Teilwachens, wie man ebenso gut sagen könnte, führt unter besonderen Bedingungen zu noch auffälligeren Erscheinungen, die von jeher das grösste Interesse erregt haben. Vom Schlafwandeln hat jeder schon gehört. Es ist ein Vorkommnis, das bei Kindern nicht gerade zu den Seltenheiten gehört, das aber in jedem Falle als krankhaft bezeichnet werden muss. Es sind nur übererregbare Kinder, die dazu neigen. Sie steigen schlafend aus dem Bett und das gewöhnlichste, was sie tun, ist, dass sie sich im Zimmer wo anders hinlegen, um dort am Morgen zu erwachen. Daran ist kaum etwas Wunderbares, nur darf man nicht zu der Erklärung greifen wollen, dass die Kinder erwacht seien und in Schlaftrunkenheit handeln. Denn sieht man solchen Nachtwandler, so ist nicht zu zweifeln, dass er wirklich schläft.

Nur aus der Möglichkeit, dass der Schlaf einen Bruchteil des Bewusstseins frei lassen kann, werden weitere Vorkommnisse verständlich. Der Schlafwandler kann nicht nur die Stube verlassen, er kann sogar die zuletzt unterbrochene Aufgabe seines Tagewerkes fortsetzen. Gute Beobachtungen davon sind vorhanden, das Vorkommnis ist aber weit seltener, als man nach früheren Berichten vermuten sollte. Immerhin beweisen die vorhandenen Fälle, dass einfachere, gewohnte Handlungen, z. B. Fertigmachen von Handarbeiten öfters im Schlafwandeln ausgeführt werden. Vielleicht ist daraus das Märchen von den Heinzelmännchen entstanden.

In älteren Berichten finden sich aber Geschichten von ganz anderer Art. Da wird von Leistungen der Nachtwandler erzählt, die ans Wunderbare grenzen und der Weg ins wirkliche Wunderland wird tatsächlich von hier aus gesucht in den modernen Geheimwissenschaften. Deshalb müssen wir hier etwas verweilen. Die Behauptung geht nämlich dahin, dass der schlafwandlerische Zustand geheime Kräfte offenbare, die im Wachen nicht zur Wirkung gelangen können, und Leistungen werden berichtet, die der wache Mensch nicht vollführen könnte. Das Schlafwandeln wird mit einem überflüssigen und schlecht gebildeten Fremdwort gewöhnlich Somnambulismus genannt, die Fähigkeiten der Somnambulen sind gewissermassen der Angelpunkt der ganzen Lehre von geheimen Kräften des Menschen, also des ganzen jetzigen Okkultismus. Denn eine Geheimwissenschaft in dem alten Sinne einer Geheimlehre, die nur Eingeweihten zugänglich ist, gibt es heute nicht mehr. Es ist ja keine Gefahr mehr dabei, beliebigen Ansichten zu huldigen, man kann nicht mehr in den Verdacht der Zauberei kommen wie früher, man kann sich höchstens lächerlich machen. Die moderne Geheimwissenschaft behauptet nur das Vorhandensein besonderer nicht immer und nicht jedem zugänglicher Kräfte im Menschen, und die wichtigste, wenn nicht gar einzige Gelegenheit, wo sich diese geheimen Gaben offenbaren sollen, wäre der Zustand des Schlafwandeln.

Was man sich ganz allgemein auch ausserhalb der Geheimwissenschaften vom Schlafwandeln erzählt, das klingt schon wundersam genug. Mit Vorliebe sollen die Nachtwandler auf Dächern herumklettern und die abenteuerlichsten Spaziergänge über Dachrinnen, über Felsklippen und an den gefährlichsten Abgründen würden danach ungefähr die Lieblingsbeschäftigung der Somnambulen sein. Niemals, heisst es, geschieht bei noch so halsbrecherischen Kletterwagnissen ein Unglück, wenn man den Schlafwandler nur nicht anruft. Dann allerdings soll er unvermeidlich abstürzen. Dass gefährliche Wanderungen vorgekommen sein müssen, daran ist nicht zu zweifeln, nur ist zu bemerken, dass je mehr wir uns unserer Zeit nähern, die Berichte um so seltener und nüchterner werden. Eine besondere Geisteskraft aber entfaltet sich bei diesen Vorkommnissen überhaupt nicht. Sie sind vielmehr gerade umgekehrt aus der Einschränkung des Bewusstseins ganz gut zu erklären. Der Mensch, der seinen Traumphantasien nachläuft und nicht von seinen gesunden Sinnen bedient wird, der wird sich in Gefahr begeben und sich darin benehmen, als ob kein Anlass zu Furcht vorhanden sei. Sein übermenschlicher Mut und seine wunderbare Geschicklichkeit sind nichts als Wirkung der Bewusstseinsengung und nicht Zeugnisse eines Kraftzuwachses. Wer von der Gefahr nichts weiss, wer den Abgrund nicht sieht, der wandelt an ihm hin, wie auf sicherem Boden, das ist des ganzen Rätsels sehr einfache Lösung.

Die Sicherheit des Schlafwandlers ist nichts als Unkenntnis der Gefahr, also gerade das Gegenteil eines übernormalen Könnens. Beweis dafür ist die Tatsache, dass gelegentlich Schlafwandler verunglückt sind, auch ohne dass sie jemand zu wecken versuchte. Die Gefahr des Anrufens ist überhaupt so gross nicht, denn die wirkliche Beobachtung ergibt, dass der Anruf meist gar nicht beachtet wird. Der Schlafwandler hört und sieht nur, was sein Traum ihm vorspiegelt und seine stark eingeschränkte Aufmerksamkeit bedingt eine Ablenkung von den Sinneseindrücken, die vergleichbar ist der möglichsten Vertiefung in einen Gegenstand, deren man wachend fähig ist.

Wer wirklich vollständig eingenommen ist von seiner Sache, auch der hört und sieht nichts von dem, was um ihn vorgeht. Solche einseitige Geisteseinstellung ist zur Hergabe höchster Leistungen der günstigste Boden, aber die Mehrleistung liegt nur auf dem Gebiete, auf das die Bewusstseinstätigkeit allein und alles andere ausschliessend gerichtet ist, nicht auf der Seite geheimer und unbewusster Seelenkräfte.

Was an beglaubigten Berichten über Taten von Schlafwandlern vorliegt, das sind alles Leistungen, deren die Betreffenden bei angespannter Aufmerksamkeit sehr wohl auch im Wachen fähig gewesen wären. Die Einschränkung des Bewusstseins bedeutet aber zugleich eine Vertiefung der Aufmerksamkeit. Diese besteht ja in nichts anderem als in der Unablenkbarkeit. Daran fehlt es uns leider so oft in unserem unruhigen Leben und so kann es schon einmal geschehen, dass jemand eine Aufgabe, an der er sich den Tag über vergebens abgemüht hat, des Nachts im Traume löst, wie einem auch gelegentlich die Lösung eines Rätsels im Schlafe kommen kann. Wird der Traum zum Nachtwandeln, so kann die Lösung niedergeschrieben werden. Solche Dinge sind vorgekommen. Aber so wenig wie eine Hilfe von Geistern dabei im Spiele sein kann, so wenig braucht eine besondere geheime seelische Kraft als Erklärung herangezogen zu werden, selbstverständlich muss vielmehr die einfachste und nächstliegende Erklärung immer bevorzugt werden. Am wenigsten ist es gestattet, neue unbekannte Kräfte einzuführen, wo mit den bekannten Eigenschaften auszukommen ist.

Das Schlafwandeln ist dem Nerven- und Irrenarzt sehr genau bekannt. Beobachtungen darüber sind keine Seltenheit, der Zustand kann in viel schwererer und anhaltenderer Form auftreten. Die bisher in Betracht gezogenen Fälle fangen im Schlafe an und enden mit dem Wiedereintritt des Schlafes, um am Morgen normalen Verhältnissen Platz zu machen. Es gibt aber ein verlängertes Schlafwandeln, das Tage und Wochen anhalten kann, und noch niemals ist in unzähligen Fällen an diesen genau beobachteten Kranken etwas zutage getreten,

was auch nur den Gedanken an eine erhöhte Geistestätigkeit nahelegen könnte, niemals haben sich nüchternen Beobachtern Tatsachen gezeigt, die auf neue geheime Seelenkräfte deuten könnten. Eine solche Kranke weist lediglich die unverkennbaren Zeichen der Bewusstseinsengung auf. Sie geht mit offenen Augen umher und sieht doch nur, was gerade vor ihr ist. Jetzt kann man mit ihr sprechen und erhält passende Antworten, dann wieder geht sie ihrem Traumbild nach und nimmt von keinem Eindruck ihrer Umgebung etwas wahr. Sie lebt dann in ihrem Phantasieland und der Ausdruck des Erlebens wird oft ein ausserordentlich lebhafter, so dass man den Inhalt des Traumspiels erraten kann.

Dieses Schlafwandeln gehört zu dem grossen Gebiet der sog. hysterischen Störungen, worunter der Nervenarzt nichts weiter versteht als eine krankhafte Neigung zu unangemessener Beantwortung der Reize der Aussenwelt. Diese Hysterie hat eine interessante Geschichte. Ihr Bild wechselt im Laufe des Kulturwandels und auch in unserem eigenen Zeitalter sind die mannigfachsten Formen der Krankheit in den verschiedenen Bildungsschichten zu beobachten. In den Erscheinungsweisen der Hysterie spiegelt sich gewissermassen der ganze Kulturstand eines Zeitalters und eines Standes wieder. Eine Fülle von Krankheitsbildern ist möglich, da jeder Reiz sehr verschieden einzuwirken vermag. Die Krankheit ist in ihren schwereren Formen Begleiterscheinung tief erregter Zeiten. Die Prüfung des Krieges hat leider auch hier ihre Wirkung getan und wir haben wieder schwerste Formen hysterischer Störungen zu Gesicht bekommen. Immerhin ist es zu der Ausbreitung und Schwere, die wir aus mittelalterlichen Berichten kennen, nicht wieder gekommen. Damals gab es ganze Epidemien schwerster Hysterie mit einem ganz besonderen Charakter, der sich aus dem Geiste der Zeit erklärt. Noch schlimmer scheint es in der Zeit vor dem Erscheinen des Christentums gewesen zu sein. Was wir im Neuen Testament von der Besessenheit lesen, das ist fast alles hysterisches Kranksein und gehört in das Gebiet, das wir hier betrachten.

Die Besessenheit ist ein dem Schlafwandeln sehr nahe verwandter Zustand. Die davon befallenen Kranken wännen, dass ein fremder Geist in sie hineingefahren sei. Ein böser Dämon ergreift von dem Körper Besitz, er spricht unflätig und gegen alle Gottesfurcht durch den Mund seines Opfers. Wir können heute diesen Zustand ganz gut verstehen, ähnliches kommt auch bei unseren Kranken vor und es kann nach hundertfältigen Beobachtungen kein Zweifel daran obwalten, dass alles, was der angebliche fremde Geist spricht, dem eigenen Bewusstsein des Besessenen entspringt und ihm selbst nur so fremdartig erscheint, dass der Wahn entstehen konnte, eine fremde Seele habe im Körper Platz genommen. In dunklen Zeiten abergläubischer Geisterfurcht ist dieser Gedanke so naheliegend, dass jeder Zwangszustand, den eine nervöse Person erlebte, leicht zu Besessenheit ausarten konnte, und so konnte es geschehen, dass im Mittelalter ganze Scharen Besessener auftraten.

Aus diesen Zeiten gibt es die wundersamsten Berichte von übermenschlichen Leistungen der Krankheitsopfer. Die Zeitgenossen nehmen die Geschichten, wundersüchtig wie sie sind, für bare Münze. Dass z. B. eine besessene Nonne an die Decke gesprungen sei und mit den Füßen nach oben sich dort lange Zeit schwebend erhalten habe, wird allen Ernstes erzählt. Wir wissen heute nur zu gut, was der Sache zugrunde liegt, es ist nichts anderes gewesen als ein Krampfzustand, der bei diesen Kranken zu den seltsamsten Verrenkungen des Körpers zu führen pflegt, und wenn das arme gequälte Wesen sich auf den Kopf gestellt hat, so macht die Phantasie der Zeitgenossen daraus jenes Wundermärchen. In den spiritistischen Sitzungen der heutigen Zeit weist das Medium ähnliche krampfartige Gliederverrenkungen auf und verrät damit die Zugehörigkeit seines aussergewöhnlichen Bewusstseinszustandes zu dem grossen Krankheitsgebiete der Hysterie. Hier wird das Medium mit Absicht in den Zustand versetzt, um in ihm die angeblichen geheimen Seelenkräfte zur Wirkung und Entfaltung gelangen zu lassen.

Ein solcher Trancezustand, wie er gewöhnlich genannt wird,

gilt als Voraussetzung für die Mehrzahl der Erscheinungen des Okkultismus, besonders aber für die Möglichkeit, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten. Es gilt daher auch im modernen Okkultismus das Schlafwandeln für eine höhere Form der Geistestätigkeit. Sollen doch sogar schwachsinnige Kinder in dieser Seelenverfassung volle Geisteskraft zu entfalten vermögen, behaupten die Geheimwissenschaften. Tatsächlich ist an dieser Behauptung nichts Wahres. Was dem Schwachsinnigen fehlt, vermag ihm keine Kunst und am wenigsten ein Krankheitszustand zu geben. In diesem Falle ist nicht einmal zu ermitteln, aus welcher Tatsache die unsinnige Behauptung entstanden sein mag.

Für unsere Aufgabe ist entscheidend, ob in den geschilderten oder verwandten Zuständen jemals wirkliche Mehrleistungen zur Beobachtung kommen. Die ganze Beurteilung des heutigen Okkultismus hängt fast an der Beantwortung dieser Frage. Denn im Mittelpunkt des Lehrgebäudes steht die übernormale Seelenkraft und die Möglichkeit übermenschlicher geistiger Fernkräfte, die von jeher an schlafwandlerische Zustände gebunden gewesen sind. Die Priesterin des Wahrsagegottes im alten Griechenland wird durch Dämpfe in einen Dämmerzustand versetzt und gibt in ihm ihre Sprüche von sich, die die Priester dann zu deuten haben. Aehnliches findet sich in den Berichten aller Völker und Zeiten. Die Gabe der Wahrsagung erscheint gebunden an Zustände des Geistes, die wir heute ohne Bedenken als krankhafte bezeichnen dürfen.

Die wissenschaftliche Frage kann nur sein, ob es denkbar ist, dass bei Ausschaltung der vollen Bewusstseinskraft Leistungen auftauchen, die die Behauptungen des Okkultismus rechtfertigen könnten. Die Beobachtung zeigt nichts anderes, als dass der Schlafwandler nur über einen Bruchteil seines gewöhnlichen alltäglichen Könnens verfügt, dass von seinem geistigen Besitz ein Teil sich abspaltet und dass daher in diesen Zuständen ein ganz anderes Leben geführt wird als im vollen Bewusstseinsbesitz, so dass bei längerer Dauer sogar eine Art Doppelleben entsteht.

Die Beobachtungen über solche Spaltungen der Persönlichkeit, wie man sich ausdrückt, sind seltener, es handelt sich schon um schwer kranke Menschen. Zum Verständnis ist aber zu bedenken, dass Andeutungen von Rollenwechsel im Leben nichts Ungewöhnliches sind. Mancher gibt sich zu Hause ganz anders als im Beruf oder in Gesellschaft. Die Einheitlichkeit der Person bleibt dabei nur durch das Gedächtnis gewahrt. Wird dagegen dieses Band in den krankhaften Fällen aufgehoben, so können anscheinend zwei Personen in demselben Körper nebeneinander herleben, ohne voneinander zu wissen. Die Kranken haben in ihrem Wachzustand kein Gedächtnis für ihr Handeln im Schlafwandeln und umgekehrt, während die Erinnerung für die früheren gleichen Zustände ungetrübt sein kann. So entsteht wieder wie bei der Besessenheit der Anschein, dass eine fremde Person von dem Körper Besitz ergriffen habe. Für die spiritistischen Lehren sind diese Vorkommnisse von grosser Bedeutung, denn sie leiten hinüber zu den Trancezuständen der Medien, in denen Geister der Verstorbenen aus ihnen sprechen sollen.

Für unsere Auffassung liegt nur eine Art Zerfall des Bewusstseins vor, mit andern Worten wieder nichts anderes als ein Teilschlaf. Die Einschränkung ist hier zur Zertrennung gediehen, die geistige Persönlichkeit kann nicht zum vollen Erwachen gebracht werden. Als ein Teilschlaf wird von hervorragenden französischen Nervenärzten das ganze hysterische Krankheitsbild aufgefasst. Eine Lähmung, eine Unempfindlichkeit einzelner Sinnesgebiete ist nach dieser Auffassung nur eine Abspaltung. Man kann sie auch als eine schwerere Art der Zerstretheit auffassen, im Grunde bedeutet das ungefähr dasselbe. Denn wie wir bei stärkster Fesselung durch einen seelischen Vorgang unsere Umgebung nicht mehr wahrnehmen, so ist in den in Rede stehenden Krankheitszuständen alle seelische Kraft auf bestimmte innere Vorgänge gelenkt, und wie der Kämpfer in der Hitze des Gefechts seine Verwundung nicht wahrnimmt, so ist die Somnambule unempfindlich und sieht oder hört nicht.

Das ganze Hexenwesen des Mittelalters wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht die armen Opfer des Wahns so leicht in Schlafwandeln geraten wären. Hier ist der Schlüssel für die Hexenproben und die Teufelsmale. Zum Glück für die Gemarterten haben viele von den Folterqualen nichts verspürt. Dass viele aber sich selbst schuldig bekannten, darf man ja nicht nur der Folter zuschreiben, der Hexenwahn beherrschte die Zeit und er beherrschte das Phantasietraumleben vieler Schlafwandler. Unzählige haben darin den Hexensabbat wirklich erlebt. Als man anfang zu zweifeln, haben wirkliche Experimente stattgefunden. Die Hexe wurde veranlasst, ihren Ritt vorzumachen. Dann rieb sie sich mit ihrer Salbe ein, die verschiedene bewusstseinstrübende Pflanzenstoffe enthielt, und sie geriet in tiefen Schlaf. Beim Erwachen behauptete sie dann, auf dem Hexensabbat gewesen zu sein, obgleich sie sich nicht von der Stelle gerührt hatte.

Das Ergebnis unserer Betrachtung ist, dass es sich hier überall um krankhafte Zustände des Bewusstseinslebens handelt. Und wie sich der Traum lediglich als ein schwacher Versuch der Bewusstseinstätigkeit enthüllt hat, so können wir heute in allen schlafwandlerischen Erscheinungen nichts anderes feststellen als Einschränkungen und Zerspaltungen des Bewusstseinslebens. Die Grundfrage des Okkultismus ist, welche aussergewöhnlichen Fähigkeiten dabei zur Beobachtung kommen. Nun besitzen wir neuerdings ein Mittel, bei vielen Personen ähnliche Veränderungen der geistigen Tätigkeit nach Belieben absichtlich herbeizuführen, nämlich die Hypnose und die Betrachtung muss sich zunächst diesem Gebiete zuwenden.

4. Die Hypnose.

Meine Damen und Herrn! Das Wort Hypnose bedeutet einen schlafartigen Zustand, Hypnotismus die Wissenschaft vom künstlichen Schlaf, wie Sie alle wissen. Viele von Ihnen haben in öffentlichen Vorführungen schon hypnotische Experimente gesehen, der eine oder andere hat sie sogar vielleicht nachzuahmen versucht und mehr oder weniger Erfolg dabei erzielt. Mitunter ist es gar nicht schwer, einen Menschen in Hypnose zu versetzen, man muss nur die besonders geeigneten Personen herauszufinden verstehen und darauf geht das Verfahren bei den Schaustellungen vor allem aus. Da erfolgt eine Aufforderung an das Publikum, sich als Versuchsperson zu melden. Das geschieht nur zaghaft und der Hypnotiseur bittet dann diesen oder jenen auf die Bühne. Er versichert immer wieder, es sei keine Gefahr dabei. Wenn Sie einmal in Zukunft solcher Schaustellung beiwohnen, beachten Sie wohl die Auswahl. Immer werden einige halberwachsene Personen, meist Jünglinge darunter sein und bei allen Vorführungen, die ich gesehen habe, ist dann nur an diesen die Hypnose voll geglückt.

Der Schausteller lässt gewöhnlich alle seine Versuchspersonen bequem Platz nehmen oder sich im Halbkreis aufstellen und richtet an alle zugleich das Wort. Er bittet um angestrengte Aufmerksamkeit und lässt dann alle einen glänzenden Gegenstand anstieren oder ein gleichmässiges Geräusch anhören, dann lässt er alle absichtlich die Augen schliessen und spricht weiter in einem sicheren gleichmässigen Tone, dass jetzt die Augen immer schwerer werden, dass sie schliesslich nur noch mit Mühe zu öffnen sind und dann lässt er eine Person nach der andern versuchen, ob sie die Augen öffnen kann. Die es leicht können, scheidet er aus, es findet sich schon ein

Jüngling darunter, der seine Augen trotz Bemühung nicht mehr aufbringt, mit ihm werden dann die weiteren Versuche angestellt. Die gesuchte stark beeinflussbare Versuchsperson ist herausgefunden, mit ihr lässt sich leicht weiter experimentieren. Durch weitere Worte oder Streichungen über die Stirn wird die Hypnose vertieft und bald wird die Versuchsperson zum willenlosen Werkzeug in der Hand des Vorführenden. Er hebt einen Arm in die Höhe und erklärt, das Glied könne nicht zurückgebracht werden, tatsächlich bleibt der Arm in der aufgezwungenen Lage. Der Vorführende sagt: „Sie werden jetzt zählen, aber nur bis 7 kommen, dann können Sie nicht weiter“, und es geschieht wie vorausgesagt. Jetzt wird dem Hypnotisierten ein Glas Wasser als Wein gereicht und er bestätigt, dass es herrlicher reiner Wein sei. Ein Kissen wird auf Befehl als Hund angesehen und danach behandelt oder es gelingt gar dem Hypnotisierten die Meinung beizubringen, er sei selbst ein Hund und er benimmt sich wie ein solcher, bellt und läuft auf allen Vieren. Leicht gelingt es meist gegen Nadelstiche unempfindlich zu machen und wenn der Vorführende der Versuchsperson sagt, sie werde nach dem Erwachen gar nichts von allem Vorgefallenen wissen und sich verwundert umschaun, wie sie auf die Bühne gekommen sei, so tritt diese Vorhersage ziemlich sicher ein. Das Erwecken geschieht neuerdings, wie ich beobachtet habe, sehr vorsichtig, wiederholt wird versichert, es werde nichts zurückbleiben, und nach dem Erwachen vollständige Frische eintreten. Dann wird einfach das Erwachen befohlen und die Versuchsperson schaut sich erstaunt um, sie weiss offenbar von nichts.

Die Schausteller arbeiten ihrem Zweck entsprechend auf weiter nichts hin, als ihre Versuchspersonen willenlos zu machen und sie als Automaten vorzuführen, mit denen sie anstellen können, was ihnen beliebt. Manche geben der Sache eine heitere Wendung. Ich sah kürzlich eine Vorstellung, an deren Schluss eine ganze Kapelle vorgeführt wurde, jeder spielte sein Instrument, ohne etwas in der Hand zu haben und der Lacherfolg war gross. Das Versetzen in eine solche aller-

dings etwas lächerliche Rolle gelingt aber gerade leicht, weil kaum ernstliche Widerstände zu erwarten sind. Weshalb sollte man einen solchen hübschen Scherz nicht mitmachen? Immerhin blieb bei dem Versuch der einzige ältere Herr, der sich im hypnotischen Orchester befinden sollte, unbeteiligt, er sah sich verlegen seine närrisch gewordene Umgebung an, als täte es ihm leid, den Spielverderber abzugeben.

Ein ganz willenloser Automat wird in Wirklichkeit der Hypnotisierte nicht. Dass er aber so folgsam sein kann, das muss auf seinen Geisteszustand Licht werfen. In den Anfängen der Hypnoseforschung beeinflusste man mit Vorliebe dahin, dass jede Bewegung des Versuchsleiters nachgeahmt wurde. Man sprach von Nachahmungsautomatie. Jetzt gibt man Befehle, irgend etwas zu tun, damals ist sicherlich unwillkürlich immer wieder das Nachahmen empfohlen worden, denn sonst macht kein Hypnotisierter etwas nach, er führt nur aus, was gewünscht wird. Aber auch das hat seine Grenzen. Gibt man noch so tief hypnotisierten Personen Befehle, die mit der Sittlichkeit oder auch nur mit der Schicklichkeit sich nicht vereinen, so wird Widerstand bemerkbar, es wird nicht gehorcht oder es tritt Erwachen ein. Auch dass der Hypnotisierte geweckt zu werden wünscht, ist schon vorgekommen. Daraus ergibt sich, dass die Hypnose ein gemischter Seelenzustand ist. Wohl ist die Selbständigkeit eingeschränkt, die Gewalt über die Glieder kann genommen werden, selbst die Herrschaft über die Sinne wird zweifelhaft, aber die Persönlichkeit darf in ihren tiefst verankerten Richtungen nicht berührt werden, sonst erfolgt ganz dasselbe, was in diesem Falle im gewöhnlichen Schlaf eintritt, nämlich Erwachen.

Die Hypnose gleicht demnach nicht nur äusserlich dem Schläfe, sie erweist sich in Wichtigem ihm wesensgleich, aber sie ist ein Halbschlaf, und ihre gewöhnliche Erscheinungsweise bei genügender Vertiefung ist keine andere als die des Schlafwandels. Ein Unterschied ist allerdings sofort zu bemerken, der Hypnotisierte steht dauernd in einer geistigen Beziehung zum Hypnotiseur. Aber man kann sich gelegentlich in einen

Traum einschleichen, man kann auch mit Schlafwandlern in Beziehung treten, dann ist es ein leichtes, in Hypnose hinüberzuführen. Bei absichtlicher Herbeiführung des Zustandes, also bei Einschläferung ist die Verbindung von vornherein gegeben, sie bleibt erhalten, wenn sie nicht durch ungeschicktes Vorgehen verloren geht. Das kommt vor und aus der Hypnose wird dann gewöhnlicher Schlaf und dann ist die Verbindung nicht wieder anzuknüpfen.

Geeignete Personen gleichen in tiefer Hypnose vollständig Schlafwandlern und da heute die Hypnose in unzähligen Fällen zu Heilzwecken herbeigeführt wird, da zahlreiche begabte Forscher ihre ganze Kraft auf die Aufhellung ihrer Erscheinungen verwenden, so ist Gelegenheit gegeben, das Schlafwandeln genau zu studieren. Dass irgend welche Besonderheiten der Aufmerksamkeit der Forscher entgehen sollten, ist bei so reicher Erfahrung mehr als unwahrscheinlich. Bei tausendfältiger Beobachtung aber ist auch im hypnotischen Schlafwandeln immer wieder nur die Einschränkung und Zerfällung des Bewusstseins festgestellt worden, niemals sind auch nur Andeutungen von jenen angeblichen Ueberleistungen vorgekommen, auf die sich der Okkultismus unserer Tage beruft. Der Hypnotisierte büsst von seiner Geisteskraft nur ein, und wird er auch nicht zur willenlosen Puppe, so sind von ihm Mehrleistungen zu allerletzt zu erwarten, da die Zusammenhanglosigkeit seines Tuns aus jedem Versuch klar hervorgeht.

Die Erscheinungen selbst aber, die wir heute als hypnotische kennen, mussten als solche früher für Wunder gelten. Die Kenntnis von einem Schlafzustand, der durch allerhand Mittel und Mittelchen herbeizuführen sei, drang wohl immer wieder in die wissenschaftliche Welt, aber es hatte auch seine Gründe, dass die Beobachtungen darüber durch geschulte Forscher so lange auf sich warten liessen. Immer wieder wurden ausserordentliche Kräfte als Voraussetzungen angenommen, mindestens sollte eine besondere magnetische Begabung erforderlich sein für das Einschläfern, und da niemand sich eine solche ohne weiteres zutrauen konnte, so blieb das ganze Gebiet bis vor

etwa 70 Jahren ein Feld für den Wunderglauben. Man muss sich vor Augen halten, wie gerade das Zeitalter der Aufklärung geneigt sein musste, wie gerade die Stärke dieser Zeit darin bestand, alles Geheimnisvolle zu verwerfen, man muss weiter berücksichtigen, dass die Tatsachen der Hypnose vergraben waren in einem undurchdringlichen Wust von Aberglauben und dass es gar keine leichte Aufgabe war, den Wahrheitskern herauszufinden, dann wird man mit Vorwürfen gegen die sog. Wissenschaft nicht so bei der Hand sein. Es ist heute der Stützpunkt der Geheimwissenschaften geworden, auf den sie immer wieder zurückkommen, dass die Wissenschaft durch Jahrhunderte an der Hypnose vorübergegangen sei, und die Behauptung schliesst sich daran, dass es mit allen Geheimlehren ebenso kommen werde. Was heute verworfen sei, werde schon zu Anerkennung kommen, wenn die Zeit erfüllt sein wird.

Bei dieser Gelegenheit ist es am Platze, einige Worte darüber zu sagen, was „die Wissenschaft“ eigentlich ist. Die Okkultisten sprechen von einer allein anerkannten Wissenschaft, von der sie ausgeschlossen seien wie durch einen Bannspruch. Sie setzen der angeblich irgendwie behördlich abgestempelten Wahrheit, die diese offizielle Wissenschaft lehren soll, ihre Behauptungen entgegen. Wenn man das immer wieder liest, so müsste man schliessen, dass die Wissenschaft eine Körperschaft sei, die über Anerkennung oder Verwerfung von Lehren Beschlüsse fasse und dass dann die Angehörigen der Zunft gezwungen seien, sich solchen Wahrheitsurteilen zu unterwerfen. Von all dem gibt es aber in Wirklichkeit gar nichts heute. Eine Zunftverfassung hat wie alles andere auch die Wissenschaft im Mittelalter gehabt. Die Neuzeit konnte aber nur anbrechen, als jeder Zwang für die Forschung beseitigt wurde. Jedermann kann sich heute an der wissenschaftlichen Forschung beteiligen. Jeder kann sich Gehör verschaffen, wenn er etwas Rechtes vorzubringen hat, und wer durch seine Stellung und durch seine Beziehungen den wissenschaftlichen Kreisen nahe steht, der geniesst nur die Vorteile der Schule,

aber er ist im Forschen ein freier Mann. Massenhaft werden alle Tage heute Bücher auf den Markt gebracht, im allgemeinen werden sie alle geprüft und angesehene Gelehrte können ebenso gut Ablehnung erleben wie jeder Neuling. Dass ein solcher mit neuen Gedanken auf grössere Schwierigkeiten und Widerstände stossen wird, das liegt in den menschlichen Verhältnissen, niemand aber wird mutwillig ernstes Streben zu unterdrücken versuchen, wo es wirklich in mühsamer Forschungsarbeit sich zu betätigen versucht.

Unsere heutige Wissenschaft ist nichts als eine Methode, und was sie erhoben hat über alles wissenschaftliche Streben früherer Zeiten, das ist der Geist der freien Kritik. Wer etwas vorbringen will, der muss auf Kritik gefasst sein. Kann er beweisen, was er behauptet, so wird er Anerkennung finden, mag seine Entdeckung noch so überraschend sein. Hat z. B. jemand auch nur den geringsten Widerspruch hören lassen, als Röntgen seine Strahlen entdeckte? Und diese Sache war doch wirklich zunächst verblüffend genug. Aber man konnte nachprüfen und man musste bestätigen und damit war ein grosses neues Arbeitsfeld erobert. Es schlossen sich Entdeckungen anderer Strahlungen an, auch sie wurden richtig befunden, nur eine Art Strahlen, die sog. N-Strahlen, wurden nicht bestätigt. Heute erleben wir, dass der ganze Okkultismus sich gerade auf diese nicht anerkannten Strahlen wirft und wie zum Trotz gerade mit ihnen weiter arbeiten will. Daran ist zu sehen, was an dem Geschrei der Geheimwissenschaftler dran ist. Die von ihnen immer behauptete Totschweigerei hat hier doch gewiss nicht vorgelegen. Die Forscher haben nach diesen Strahlen ebenso sorgfältig alles abgesucht wie nach allen anderen. Weshalb sollten sie sie denn von vornherein leugnen? Nachprüfungen der Behauptungen des Okkultismus haben auf allen Gebieten immer wieder stattgefunden, es gibt ja genug fleissige Forscher, die auf der Suche nach Aufgaben jede Gelegenheit mit Freuden ergreifen würden, etwas neues ans Licht zu ziehen.

Mit der Entdeckung der Hypnose hat es allerdings seine

besondere Bewandnis. Hier hat eine schroffe Ablehnung stattgefunden. Aber was heute gesichert als Tatsache dasteht, das war immer wieder verquickt mit Behauptungen eines Zusammenhangs, der sich durchaus nicht bewährt hat. Der hypnotische Schlaf galt als eine sog. magnetopathische Erscheinung. Es wurde gelehrt, dass einzelne Menschen mit einer besonderen magnetischen Kraft begabt seien, dass sie durch Ueberfließenlassen des sog. magnetischen Fluidums die Hypnose herbeiführen. Magnetiseure zogen umher und hielten Schaustellungen ab. Einige Aerzte, die dabei die Sachen zu Gesicht bekamen, prüften sie nach und fanden heraus, was daran ist, und das ist nichts anderes als unsere heutige Hypnose. Von einer besonderen Kraftausströmung kann dabei keine Rede sein, mit Magnetismus hat das ganze Gebiet nichts zu schaffen, sondern es handelt sich um eine rein seelische Einwirkung von Mensch zu Mensch. Der Okkultismus behauptet, der sog. tierische Magnetismus sei damit keineswegs erledigt, sondern er bestehe neben der Hypnose. Aber es liegen vielfache sorgfältige Versuche vor, kein Tier und kein Mensch besitzt danach eine magnetische Kraft.

Für die Hypnose bedarf es zuallerletzt einer besonderen Begnadung mit einer eigenen Kraft. Nicht jedermann wird befähigt sein, das Hypnotisieren zu erlernen, der Mangel an Begabung ruht aber nicht in dem Fehlen einer geheimen Kraft. Geheimnisvoll ist überhaupt nichts an der Hypnose, die Geheimnisse des menschlichen Seelenlebens liegen an ganz anderer Stelle. Wie uns unser Fühlen die Lebensstrasse führt, darin ruht das Geheimnis unseres Schicksals, das sich aus Vererbung und Erlebnis formt. Auf dem Gebiet der Hypnose sind gerade die einfachsten Grundsätze des seelischen Geschehens wirksam. Ueber die Hypnose sind nur zu viele Vorurteile verbreitet. Wenn man die Redensart hört, jemand sei wie hypnotisiert gewesen, als er einem fremden Einfluss folgte, so liegt darin eine Meinung von den Künsten eines Hypnotiseurs, die sehr der Berichtigung bedarf. Gewiss gibt es Persönlichkeiten, die leicht einen gewaltigen Einfluss auf

andere ausüben, aber dessen bedarf es gar nicht so sehr zur Herbeiführung der Hypnose. Dazu gehört vielmehr im wesentlichen Geduld und immer wieder Geduld, denn zunächst ist die Aufgabe, einen Menschen einzuschläfern. Gerät er erst in den Halbschlaf der Hypnose, so ergibt sich alles andere leicht von selbst. Da die seelische Verbindung gegeben ist, so ist jeder Beeinflussung bei dem eingeschränkten Eigenwillen Tür und Tor geöffnet.

Die Verbindung zwischen Hypnotiseur und dem Eingeschläfertem nennt man den Rapport. Er beruht auf nichts weniger als auf übernatürlichen Einflüssen. Soweit das Bewusstsein wach bleibt, muss es in den besonderen Umständen der Hypnose von selbst gerichtet bleiben auf die weiteren Beeinflussungen durch die Person, die den Schlaf herbeigeführt hat. Die Zügel können einem aber bei besonders veranlagten Personen entgleiten und es kommt zu Zuständen, die dem Schlafwandeln, das von selbst auftritt, ganz gleichen und sicherlich auch mit ihm wesensgleich sind. Der Hypnotisierte, der zu Bewusstseinspaltungen neigt, wird zum Schlafwandler und der Rapport kann verloren gehen. Ob man dann noch von Hypnose sprechen will, ist lediglich Sache des Uebereinkommens, die Verwandtschaft des Schlafwandeln mit der Hypnose geht aus solchen Beobachtungen aber unzweifelhaft hervor.

Der wissenschaftliche Forscher sieht bei seinen Versuchen immer nur eine Person vor sich, deren eingeschränktes Bewusstsein allerhand Eingriffe duldet, die das vollwache ablehnen würde. Nur dadurch kann die Hypnose nutzbar gemacht werden für eine seelische Krankenbehandlung, weil eine Willenslenkung und eine Beseitigung störender Untergedanken erzielbar ist, die das Wachen nicht gestattet. Aber auch diese Beeinflussbarkeit ist keine unbeschränkte. Das Bewusstsein des Hypnotisierten ist einseitig gerichtet und gewöhnlich folgt es den Eingebungen des Hypnotiseurs, aber trotzdem bleibt hypnotische Krankenbehandlung eine schwierige Kunst, und wer mit der Tür ins Haus fällt, wird wenig Erbauliches erleben.

Genau wie beim Schlafwandeln besteht auch in der Hypnose eine Möglichkeit, durch die äusserste Beschränkung der Aufmerksamkeit mit ihrer Einseitigkeit in gewissen Grenzen gute Leistungen zu erzielen. Als ein Beispiel dafür und zugleich für die gangbare Ausschlichtung sei die berühmte Traumtänzerin erwähnt, die vor etwa 20 Jahren auftauchte. An der Tatsache der Hypnose zu zweifeln, war kein Anlass, ich habe sie wie viele andere Sachverständige untersuchen können. Sie war durch die häufigen Wiederholungen derart dressiert, dass sie sehr leicht in Hypnose geriet. Alsdann zeigte sie bei jeder Musik, die sie ertönen hörte, in Tanz und Gebärde ein ungewöhnlich starkes Einfühlen in die Welt der Töne. Von dieser Dame wurde nun behauptet, dass sie nie Tanz- und Musikunterricht genossen habe und dass sich in der Hypnose ganz von selbst ihre Begabung geoffenbart habe. Daran ist schon seltsam, wie man eigentlich auf die Entdeckung verfallen sein will, und wenn man dazu hört, dass sie einer Tanzmeisterfamilie entstammt, so wird man über die Sache recht nüchtern urteilen. Von künstlerischen Taten in der Hypnose ist sonst nichts bekannt geworden, genau so wenig wie sonstige Geistestaten diesem Zustande je entsprossen sind.

Die Hypnose enthüllt nicht das mindeste von übernormalen Fähigkeiten, das ist heute nach so reicher Erfahrung festgestellt. Die Hypnose ist zwar ein besonderer und aussergewöhnlicher Zustand des Bewusstseins und die Tatsachen der Hypnose geben für viele Behauptungen und Geschichten des Wunderglaubens die Erklärung, aber sie sind nichts weniger als eine Stütze einer geheimwissenschaftlichen Richtung. Die Hypnose ist verständlich aus dem ganzen Zusammenhange des wachen und des halbawachen Bewusstseins, in ihr liegen zuallerletzt besondere Geheimnisse des Seelenlebens verborgen.

5. Die Suggestion.

Meine Damen und Herrn! In der Hypnose haben wir einen Seelenzustand kennen gelernt, in dem Eingebungen und Zumutungen hingenommen werden, die das wache Leben ablehnen würde. Man nennt heute solche von aussen aufgedrungenen Vorstellungen, die sich in die Tat umsetzen, Suggestionen. Ihr Gebiet ist nicht auf die Hypnose beschränkt, sondern die Suggestion hat eine grosse Bedeutung für das ganze menschliche Geistesleben. Auch sie ist in nicht geringem Umfange heranzuziehen für die Aufklärung von Erscheinungen, die den Geheimwissenschaften als Tatsachen zugrunde liegen. Ein Geheimnis steckt auch hier wieder nicht, vielmehr ist gerade das Wesen der Suggestion und ihre überragende Wichtigkeit im gesellschaftlichen Leben besonders geeignet, von manchen Dingen den Schleier des Geheimnisses wegzuziehen. Nichts ist den Anhängern der Geheimwissenschaften verhasster als die Zurückführung von Tatsachen auf Suggestionen, sie wollen es nicht wahr haben, dass urteilsfähige Menschen so leicht fremden Eingebungen erliegen sollen, wie unsere moderne Suggestionstheorie behauptet.

Beeinflussungen eines Menschen durch den andern geschehen auf sehr verschiedene Weise alle Tage. Menschen wirken aufeinander durch Rat und durch Ueberredung, sie erzwingen sich Einfluss durch jederlei Macht, sie machen sich fremden Willen dienstbar durch jederlei Ueberlegenheit, sie gewinnen Seelen durch die Macht ihrer Persönlichkeit. Das alles sind Beeinflussungsformen, die den fremden Willen lenken und leiten, ohne seinen Bestand anzugreifen. Der menschliche Wille ruht auf dem Spiel und Gegenspiel der Beweggründe. Wird der Mensch durch äusseren Zwang zum Aufgeben seiner

eigenen Willensrichtung bewogen, muss er sich Anforderungen fügen, die eigentlich nicht sein Wille sind, so wird, wie in der Erziehung, sein Wille nur gelenkt oder aber nur unterdrückt und gebrochen, nicht im Innern umgestaltet. Wenn wir zähneknirschend einem Befehl gehorchen, so lenkt uns nur die Einsicht, dass wir nicht anders können, auch dann also leitet uns ein Beweggrund, auch dann wird immer noch unser Tun durch eigene Ueberlegung bestimmt. Zumutungen müssen schon ganz unerträglich sein, um eine Ablehnung gegenüber einer äusseren Uebermacht zu begründen. Vieles aber, was äusserem Zwang nur schwer erreichbar ist, wird durch seelische, oft ganz unmerkliche Einwirkung erzielt, mit anscheinend voller Freiheit folgen die Leute geradezu zwanghaft der Mode, den oft wenig genug in sich begründeten Forderungen der gesellschaftlichen Sitten, widerstandslos folgt die Masse einem Führer oder Verführer. In all dem erweist sich bereits die Macht der Suggestion.

Von aussen aufgedrängt und nicht aus eigenen geistigen Bedürfnissen und Einsichten erwachsen sind viele Handlungen des Alltags. Wir alle sind nicht so weit Herren unseres Tuns und Lassens, dass wir in jedem kleinen und grossen Entschluss erst unsere ganze Erfahrung befragen und das Für und Wider erwägen. Wo aber ein Teil der uns möglichen Willensbestimmung ausgeschlossen ist, da ist unser Widerstand gegen äussere Beeinflussung verringert und da überall findet die Suggestion ihr Wirkungsfeld. Sie kann in gröberer und feinerer Gestalt erscheinen, sie kann verhüllt und offen zu Werke gehen, sie kann allerlei Hilfsmittel anwenden, um sich einzuschleichen, ihr Weg ist immer die Ausschaltung des vollen Spiels der Beweggründe, die den erfahrenen erwachsenen Menschen leiten. Suggestion wirkt durch Einschläferung der Kritik, sie überwindet Widerstände durch Ueberrumpelung, durch die Macht des Beispiels, sie verwendet Ueberredung statt Ueberzeugung, überall findet sie ihr Feld, wo Einseitigkeit herrscht, Schlagworte sind ihre Bundesgenossen, Kritik und vielseitige Ueberlegung sind ihre Feinde.

Die Hypnose hat sich uns als ein Teilschlaf enthüllt. Der Hypnotisierte verliert seine Kritik gegenüber den Zumutungen des Hypnotiseurs, er ist auf dessen Worte allein eingestellt, die ganze Persönlichkeit ist fremdem Willen hingegeben und leicht gelingt es deshalb einen Gehorsam zu erzielen, der bis zum automatenhaften Handeln gehen kann. Hier ist die Wirksamkeit der Suggestion ohne weiteres aus der Ausschaltung des Spiels der Beweggründe verständlich. Bleiben die Zumutungen innerhalb der Grenzen des Erlaubten und Schicklichen, so liegt gar kein Grund vor, weshalb sie nicht befolgt werden sollten. Die Suggestionen verwirklichen sich. Er wacht aber die Kritik durch zu starke Zumutungen, dann tritt der gewöhnliche Willenszusammenhang wieder in sein Recht ein und der Eingriff wird abgewiesen. Dann ist die Suggestion misslungen und es ist beim blossen Versuch geblieben.

Eine Suggestion findet demnach nur statt, wenn eine Eingebung gelingt, gegen die im gewöhnlichen Willenszusammenhang ein Widerstand zu erwarten wäre. Der Widerstand kann ausgeschaltet werden auf sehr verschiedene Weise, das Wesentliche ist der Eintritt der gewünschten Wirkung. Eines lässt sich natürlich leichter erreichen als das andere. Manche Bewegungen sind so eng an das Wort geknüpft, dass sie sich bei blosser Nennung einstellen. Man braucht nur vom Gähnen zu reden, um es bald eintreten zu sehen. Bei dem bekannten Spiele der Kinder zu versuchen, wer sich länger des Lachens enthalten kann, wirkt die Vorstellung des Lachens suggestiv, Erwartung und Befürchtung erzeugen gerade das Ausbrechen des Lachens, Widerstand ist schwierig. Für unsern Gegenstand sind solche durch Suggestion entstehenden Bewegungen von grosser Wichtigkeit. Besonders zu beachten ist nur für die weiteren Folgerungen, dass man die bewegungerzeugende Vorstellung auch selbst in sich erzeugen kann. Die eigene Erwartung, dass etwas eintreten müsse, kann die dazu erforderlichen leisen Antriebe sehr leicht hervorbringen, ohne dass man sich dessen bewusst wird. Solche Selbstsuggestionen

erklären z. B. die Wünschelrute, die heute wieder so lebhaft besprochen wird und die Geister aufeinander platzen lässt.

Alle Anhänger der Geheimwissenschaften glauben auch an die Wünschelrute. Sie sind überzeugt, dass dieses Instrument durch eine der verborgenen Kräfte in Bewegung gesetzt werde, die den Menschen über die Kraft der Sinne hinaus mit der Umwelt in Beziehung setzen sollen. Durch irgendwelche Kraftwellen soll die Rute in der Hand des dazu begabten Rutengängers ausschlagen. Dieser hat von seiner geheimen Gabe keine weitere Vorstellung, sein Körper soll wirklich nur als Mittler dienen und ohne sein Zutun soll die merkwürdige Bewegung eintreten. Gelegentlich allerdings wird in okkultistischen Schriften auch eine Erklärung durch Hellsehen versucht. Dann müsste es aber sehr viele Hellseher geben, denn tatsächlich schlägt die Rute in der Hand vieler Personen aus, bei denen sonst nichts von übermenschlicher Fernsicht je zu bemerken ist.

Dass beim Rutengehen ein geheimnisvoller Zusammenhang obwalte, das glauben viele, die es einmal versucht und Erfolg gehabt haben, weil sie sich keiner Absicht eine Bewegung hervorzurufen bewusst sind und doch die Rute in ihrer Hand ausschlagen sehen. Dass aber trotzdem lediglich selbstsuggerierte feine Bewegungen in den Armen das Rätsel lösen, das ist so sonnenklar erwiesen, wie überhaupt etwas in der Welt sichergestellt werden kann. Nicht einmal, sondern hundertfältig sind Rutengänger geprüft worden. Nur hat man früher immer die Frage gestellt, ob die Hinweise der Rute stimmen oder nicht. Das ist aber nicht die erste Frage, um zu entscheiden, worauf die Sache beruht. Man muss psychologisch vorgehen und das ist jetzt mehrfach geschehen. Wem es nicht einleuchten will, dass so leicht ohne Absicht Bewegungen zustande kommen sollen, den müssen die jüngsten Untersuchungen über die Frage belehren. Sie zeigen die erstaunlichste Eigensuggestion auf, einen Grad von Selbsttäuschung, den ein Aussenstehender allerdings nicht leicht für möglich gehalten hätte.

Es handelt sich bei dieser jüngsten neulich veröffentlichten Untersuchung um eine Wünschelrute besonderer Konstruktion. Das Instrument besteht aus einem Eisenstab, von dem schräg ein elastischer Draht abzweigt, an dessen Ende sich eine kleine Kapsel befindet. In diese Kapsel wird von dem zu suchenden Metall eine Probe eingelegt und nun hat der Erfinder bei seinen gewiss äusserst mühsamen Versuchen eine Tabelle zusammengestellt, die die Ausschläge jedes Metalls enthält. Der Stab wird zwischen beiden Händen gehalten und beim Rutengehen gibt das Instrument Drehungen von ganz bestimmten Kreisbögen für jedes Metall. Die Nachprüfung durch eine wissenschaftliche Kommission wurde von einem Industrieunternehmen angeregt, dem die Rute zum Kauf angeboten war. Die Untersuchung, an der sich Physiker, Geologen und Psychologen beteiligten, hat ergeben, dass nichts weiter als selbstsuggerierte feine Bewegungen der Sache zugrunde lagen. Der arme Erfinder hat nicht das Instrument ausprobiert, sondern er hat sich selbst gewissermassen auf jedes Metall geeicht, durch feine Einstellungen hat er die Kreisdrehungen erzeugt. Wer überhaupt etwas einsehen lernen kann, der muss daraus erkennen, wie weit die Macht der Suggestion reicht. Dass aber an den gewöhnlichen Wünschelruten nichts anderes dran ist, daran ist nicht zu zweifeln. Die angeblichen Erfolge der Rutengängerei haben mit dieser Aufklärung des Sachverhalts an sich nichts zu schaffen. Nur lohnt es nicht, über diese Ergebnisse erst zu streiten, noch liegen gewiss die grössten Metallschätze trotz aller Rutengänger unentdeckt in der Erde Tiefe und harren der geduldigen Forscherarbeit der Geologen, um ans Licht gezogen zu werden.

Ein naher Verwandter der Wünschelrute ist das neuerdings sich grosser Beliebtheit erfreuende siderische Pendel. Dieses Wunderinstrument kann sich jeder leicht herstellen, er braucht nur einen goldenen Ring an ein Haar zu hängen. Dann kann er z. B. erfahren, ob ein Ei männlich oder weiblich ist, das Pendel beschreibt nämlich entweder einen Kreis oder eine Ellipse. Leider ist dabei nur vergessen, dass die meisten Hühnereier unbefruchtet sind. Was dann geschieht, verschweigt die Weisheit

der Erfinder. Ruhig bleiben wird das Pendel gewiss nicht, denn ruhig zu halten ist das Ding auf die Dauer nicht. Dass die Bewegung durch die Hand verursacht wird, kann auch nur ein Narr leugnen.

Was man erwartet, das sieht man auf dem Gebiete der Bewegungen sehr bald sich verwirklichen. Wenn sich einige Personen um einen Tisch setzen und ihre Hände auf die Tischplatte legen, in der Erwartung, dass sich Bewegungen des Tisches zeigen müssen, so wäre es der Wundergrösstes, wenn der Tisch auf die Dauer in Ruhe bliebe. Es bedarf wahrlich keiner Geister, um mit solchen Vorbereitungen einen Tisch in Bewegung zu setzen. Die armen Geister bedienen sich bei dieser berühmten Uebung des Tischrückens eines Mittels, um sich bemerkbar zu machen, wie es unpraktischer kaum auszudenken ist. Diese Tischsitzungen mit dem ausgesprochenen Zwecke, den Tisch zum Reden zu bringen, verdienen wirklich nichts als Spott, und die berühmte Antwort Humboldts auf die Frage, ob er an das Tischrücken glaube: „Ja weshalb denn nicht? Bekanntlich gibt der Klügere nach“, ist der Sache ganz angemessen. Es gibt gewiss unerklärliche Dinge genug, hier aber ist nichts als die Wirkung der Erwartung festzustellen und die kennen wir aus vielfältiger Erfahrung sehr genau.

Erwartung ist die stärkste Suggestionskraft. Wie oft hat man schon den Versuch gemacht, das Erscheinen eines Geruchs anzukündigen ohne ihn wirklich zu erzeugen. Leicht gelingt es, die Täuschung hervorzurufen. Und hier handelt es sich um eine Wahrnehmung. Viel gefährlicher ist eine vorgefasste Meinung für die Erinnerung. Die modernen Versuche über den Wert von Zeugenaussagen sind ja bekannt geworden. Wird bei der Ausfragung durch suggestive Fragen auf Erinnerungstäuschung hingearbeitet, so sinkt der Wert von Angaben über frühere Wahrnehmungen und Beobachtungen in früher nicht geahntem Maße. Derselbe Zusammenhang liegt aber bei vielen okkultistischen Experimenten immer wieder vor. Sie sind überzeugend für den, der schon überzeugt ist. Der Wundergläubige sieht, was er erwartet, und was er nicht gesehen hat, das liefert die suggestive

Erinnerungsfälschung mit der Zeit noch nach. Die ganze Kunst der Taschenspielerlei beruht heute wesentlich darauf, Erwartungen zu erregen. Der Zauberer, der alles in seinem Aermel verschwinden lässt, ist längst veraltet. Auf einen Trick kommt es an und der besteht fast immer darin, die Aufmerksamkeit ganz wo andershin zu lenken, als worauf es ankommt. Das Wunder ist meist längst vollbracht, ehe der Zuschauer seine Augen dahin richtet, wo es stattfinden soll.

Die suggestive Macht der Erwartung reicht tief hinein ins menschliche Leben. Sie vermag Phantasie und Wirklichkeit in einer Weise zu vermengen, die der Unkundige nicht leicht für möglich halten will. Aber Erfahrungen des Alltags können den Tatbestand begreiflicher machen. Wer der Ankunft eines Wagens mit Ungeduld in Furcht und Hoffnung entgegenseht, der hört alle Augenblicke etwas heranrollen. Der Gläubige sieht deswegen sehr leicht Gespenster und sie sind unzählige Male gesehen worden, so lange man an sie fest glaubte. Als der Glaube verloren ging, waren sie auch aus der Welt verschwunden. Nach Erzählungen aus früheren Quellen war es den Zauberern gar nicht schwer, die Geister zu rufen, heute gelingt es nur noch mit Hilfe besonders begabter Medien hier und da einmal einen Fetzen von Geist zu erhaschen.

Gewaltig gesteigert wird die Aufnahmefähigkeit für Suggestionen durch Ansteckung. Die Bedeutung der Suggestion für das Völkerleben beruht auf der ansteckenden Wirkung des Beispiels im gleichgesinnten Kreise. Kreuzzüge und ähnliche Massenbewegungen sind ohne diesen geistigen Hebel nicht verständlich. Und heute noch unterliegt die Masse als solche denselben Gesetzen. Gleicher Glaube und Aberglaube aber ist vollends der Boden für geistige Ansteckung. Die ganze Macht unserer Presse, die Auswüchse ihrer Reklame, aller politische Fanatismus finden in der Macht der Suggestion ihre Aufklärung. Nicht minder sind die seltsamen Gesetze der Mode darauf zurückzuführen, dass die Nachahmung ohne Ueberlegung geschieht, an Ablehnung überhaupt nicht gedacht wird. Eine Mode mag für den einzelnen noch so entstellend sein,

das Urteil ist so getrübt, dass sie ohne Weigerung mitgemacht wird, und bald vermag dann die Gewohnheit des Anblicks den Geschmack ganz auszuschalten.

So durchdringt die Suggestion das ganze menschliche Leben. Ueberall schliessen sich Gleichgesinnte zusammen, um jede Selbständigkeit zu ertöten. Alle Geheimbündelei und alles wichtigtueringische Wesen in Geheimzirkeln liegt in dieser Geistesrichtung. Hier hat die Suggestion ihren besten Boden, nur aus ihrer Macht ist die Gläubigkeit heutiger geheimwissenschaftlicher Sonderbündler zu verstehen.

Ein besonders wichtiges Gebiet für das Wirken der Suggestion ist das Erleben in Krankheit und Genesung. Der Natur der Sache nach muss hier ein Hauptangriffspunkt für suggestive Einflüsse liegen. Die Suggestion hat die Kraft, Erscheinungen zur Wirklichkeit werden zu lassen, die erwartet und befürchtet werden. Es gibt Krankheitszustände, die heute ausschliesslich auf diesen Zusammenhang zurückgeführt werden, und die wissenschaftliche Heilkunde verwendet die Suggestion in offener oder verhüllter Form, im Wachzustande wie in der Hypnose als wichtiges Heilmittel. Da aber die Suggestion der Heilung mit jeder Anwendung irgend eines Heilverfahrens immer mitgegeben sein muss, ganz gleich welcher Art das Heilmittel ist, so ergibt sich daraus die Schwierigkeit, überall die Wirkungen der Suggestion von den eigentlichen Heilwirkungen des Mittels zu unterscheiden. Nun heilen die meisten Krankheiten von selbst oder bessern sich wenigstens zeitweise und dadurch wird [die Beurteilung von Heilkräften zu einer der schwierigsten wissenschaftlichen Aufgaben. Dem kritiklosen Wunderglauben ist damit auf diesem wichtigen Gebiete Tür und Tor geöffnet und nirgends blüht die Suggestion mehr als hier. Das Sektenwesen hat darum zu allen Zeiten dieses Gebiet besonders gepflegt und es wird hier nie aussterben. Es wäre ein ganz verfehltes Unternehmen, hier mit Zwangsmassnahmen eingreifen zu wollen, der arme Kranke, dem nicht geholfen ist, wird in seiner Not immer wieder denen nachlaufen, die das meiste versprechen. Findet er nichts weiter

für sein gutes Geld, so hat er gewiss für eine Weile Hoffnung und Trost und die kann man nicht leicht zu teuer bezahlen.

Anders als von solch menschlichem Gesichtspunkt muss man natürlich wissenschaftlich urteilen und da kann die Bedeutung der Suggestion gar nicht verkannt werden. Das Wort der Schrift: „Dein Glaube hat Dir geholfen,“ besteht gar oft zu recht. Gewiss hat die Macht des Glaubens ihre engen Grenzen und eine Bewegung, wie die heutige Gesundheitsbetriebe, die die Krankheit für seelische Schwäche oder gar für Sünde erklären will, ist ein arger Rückfall in überwundene Denkweisen. Die Suggestion kann natürlich nur seelisch wirken, sie ist ein klarer Zusammenhang im geistigen Geschehen. Unnötig noch besonders zu betonen, dass auch hier keine geheimen seelischen Kräfte wirksam sind.

6. Unbewusste Geisteskräfte.

Alle Wege des modernen Okkultismus führen ins Gebiet des Unbewussten. Unbewusste Seelenkräfte sollen es sein, die die Medien in den Stand setzen, übernatürliches Wissen zu erweisen, das die Grenzen von Raum und Zeit nicht kennt und das im gewöhnlichen Zusammenhang der vollbewussten menschlichen Geistestätigkeit nicht erworben sein kann. Das „Unbewusste“ soll eigenartige Kräfte enthalten, seine Macht und Reichweite wäre dem Bewusstsein gewaltig überlegen. Nach manchen solchen Geheimlehren könnte fast der Anschein entstehen, als sei uns Menschen das bewusste seelische Erleben nur gegeben, um unsere irdische Beschränkung noch zu vermehren und nicht um unseren Weg zu erleuchten. Da heisst es, unsere Sinne führten uns nur ins Dunkle, Licht sei dagegen im unbewussten Innersten der Seele enthalten. Damit es von da ausstrahlen könne, müsste die Pforte unserer Sinne erst verschlossen werden. Da heisst es weiter, unser Denken sei nur ein armseliges Tappen im Dunkel, nichts wesentliches enthülle sich menschlicher Findigkeit, die sich auf Urteil und Schluss gründet. Dieses langweilige Verfahren taue wohl, um nützliche Dinge zu erfinden, aber in den Kern der Wirklichkeit führe dieser Weg nimmermehr. Auch dafür sei nur das innere Licht der einzige Wegweiser und Pfadfinder. Die tiefste Weisheit werde auf unbewusstem Wege erschaut, das Unbewusste habe Teil am übermenschlichen geistigen Weltgrunde und in unmittelbarer Verbindung mit dem Weltweben öffne sich dem unbewussten Geiste der Weg zu höherer Einsicht, der weit über alles zeitlich und räumlich gebundene Erkennen hinausführe.

In der Frage des Unbewussten ruht demnach das Geheimnis des Okkultismus. Zunächst ist festzustellen, dass die

Eigenschaften des Mediums tatsächlich ins Gebiet des sog. Unbewussten weisen. Das Medium arbeitet nicht vollbewusst, wenn es hell sieht und wenn es angeblich als Vermittler mit einer Geisterwelt dient. Das Medium bedarf des aussergewöhnlichen Zustandes der Verzückung und Entrückung, entdeckt sind die Wunder des Okkultismus an somnambulen Personen. Diese neigen von selbst zu Bewusstseinstrübungen, unter ihnen sind die besten Medien zu finden, Die Okkultisten sind immer auf der Suche nach Medien. Die Eigenschaften, die zu hervorragenden Leistungen befähigen, haben einen grossen Seltenheitswert. Einige Anlagen nur findet man häufiger, sie müssen aber mühsam ausgebildet werden.

Das Medium wird zunächst daran erkannt, dass es zu unbewusster Tätigkeit irgendwelcher Art befähigt ist. Wenn ein Medium geprüft werden soll, so wird als erstes und einfachstes das sog. automatische Schreiben versucht. Man gibt der Person Schreibgerät in die Hand, sie hat dann ihre Gedanken auf die Unterhaltung zu lenken, die mediumistische Begabung zeigt sich darin, dass trotz aller Ablenkung die Hand anfängt zu schreiben. Meist wird zu Anfang nur unleserliches Gekritzeln hervorgebracht, bei einiger Uebung klärt sich die automatische Schrift und vom begabten Medium werden nun Fragen beantwortet mit einem Wissen, das auf dem gewöhnlichen Wege der Wahrnehmung und Erfahrung nicht erworben sein kann, das vielmehr aus unbewussten Quellen fliesst.

Nahe verwandt mit dieser Kundgebung des Unbewussten ist das Zungenreden, das bekanntlich in alten Zeiten eine grosse Rolle gespielt hat. Auch hier ist ein traumartiger Zustand erforderlich, der auf mannigfaltige Weise erzeugt werden kann. In der religiösen Begeisterung werden dabei innere Stimmen laut, die Verzückten reden ohne Bewusstsein dessen, was sie vorbringen, und angeblich zeigt sich die Inspiration darin, dass die Zungenredenden Sprachen sprechen, die sie nie gehört haben. Die heutigen Medien bleiben hinter diesen überlieferten Wundern nicht zurück mit ihrem Können. Reden in

ganz unbekanntem Sprachen tritt als Zeichen besonderer mediumistischer Begabung immer wieder auf. Zum Glück verstehen die Zuhörer die weit hergeholteten Fremdsprachen auch allesamt nicht und so bleibt es beim Wunder. Für uns nüchterne und kritische Beobachter erhebt sich nur die Frage, wie der aus dem Unbewussten schöpfende Geist es eigentlich fertigbringt, den Körper zu seiner wunderbaren Leistung zu benutzen. Denn wenn wir unsere Muttersprache lernen, dann haben wir ein gutes Weilchen damit zu schaffen, dass die Sprachorgane des Körpers auch willig werden, denn erst dann können wir wirklich sprechen, wenn durch Jahre der Uebung der Körper zum Werkzeug des Geistes gemacht ist. Und beim Erlernen einer fremden Sprache stossen wir immer wieder auf dieselbe Schwierigkeit. Ueber solche Kleinigkeiten glaubt der Okkultismus mit einem Sprung hinwegsetzen zu dürfen, wir aber können den Sprung nicht mitmachen, vielmehr ist festzustellen, dass noch jedesmal, wenn das Zungenreden kritisch beobachtet worden ist, es sich entweder als ein sinnloses Plappern herausgestellt hat oder aber als eine geistlose Wiederholung von ein paar Redensarten in einer möglichst fernliegenden Sprache, meist noch mit falscher Aussprache. Und die Gelegenheit, wo das Medium seine Fetzen aufgeschnappt hatte, liess sich zum Ueberfluss gelegentlich auch noch nachweisen.

Deswegen darf nun in solchen Fällen nicht etwa gleich von Betrug gesprochen werden. Einzelnen krankhaft veranlagten Medien ist durchaus und gern zu glauben, dass sie von ihrer Kenntnis der fremden Sprache in ihrem bewussten Leben nichts mehr wissen. Nun ist aber unser gesamter Gedächtnisbesitz als solcher überhaupt nicht bewusst. Vielmehr ist der Schatz unseres Wissens und unserer Erfahrung eine Art Vorratskammer für unser Bewusstsein, aus der es mit dem notwendigen Stoff versehen wird, den es in jeder Lage braucht. Der ganze grosse Besitz ruht in einem unbewussten Zustande, es ist ja auch undenkbar, dass alles, was wir wissen, in jedem Augenblick das Bewusstsein erfüllen solle. Bewusst ist nur das, was im Augenblick vorschwebt, aller andere Gedächtnisinhalt ruht

wirklich, solange er nicht gebraucht wird, und eine Tatsache kann unter Umständen jahrelang anbewahrt werden, wenn sich keine Gelegenheit bietet, sich ihrer wieder zu erinnern.

Demnach kann in Wirklichkeit niemand behaupten, dass er von irgend etwas nie erfahren habe. Erworben ist der Schatz der Erinnerungen im bewussten Erleben, aber was hinter uns liegt, das versinkt ins Unbewusste, von wo es nur durch passende Anknüpfung wieder herbeigerufen werden kann. Nur in dieser Möglichkeit des Wiederauflebens besteht überhaupt die Gedächtnistätigkeit. Wenn also ein Medium Dinge vorbringt, die es angeblich nie gelernt hat, so braucht man es nicht Lügen zu strafen, aber man kann getrost behaupten, dass ihm nur nicht mehr bewusst ist, wo es sein Wissen her hat. Das unbewusste Gedächtnis beherbergt nur, was das Bewusstsein erlebt hat. Die unbewusste Sphäre, in der die Gedächtnisbestände ruhen, ist selbst ganz unfruchtbar. Die Erinnerungen verblassen dort allmählich und vermischen sich, das ist gerade das Gegenteil einer geistigen Leistung und steht unter allen Umständen weit unter dem, was das Licht des Bewusstseins uns erwirbt.

Das Gedächtnis ist überhaupt nicht die Seite unseres Innenlebens, in der sich die geistige Kraft in ihrer Eigenart erweist. Das Gedächtnis ist vielmehr nur der Diener der Seele und das Band, das die Gedächtnisbeziehungen knüpft, ist kein rein geistiges, vielmehr bindet das Gedächtnis alles aneinander, was der Zufall gerade zusammenbringt. An einem beliebigen Orte erinnert man sich eines Erlebnisses, das zufällig dort stattfand. Das ist ein mechanischer und nicht ein geistiger Zusammenhang und so ist die Wirkungsweise des Gedächtnisses durchweg. Unser bewusstes Denken und Sinnen dagegen hat die Aufgabe, den nach Zufalls-launen zusammengewürfelten Gedächtnisstoff zu sichten, nach geistigen Gesetzen zu vergleichen und in ziel-suchendem Urteil zu verbinden. Das nennt man dann das menschliche Denken und der Gedanke ist demnach ein äusserst verwickeltes Bewusstseinsgebilde.

Dem Gedächtnis überliefern wir die Erfolge unserer geistigen Arbeit mit Absicht und der Erfolg davon ist der, dass uns für

spätere Fälle unsere Erfahrungen schon rein mechanisch zur Verfügung stehen. Dasselbe geschieht beim Lernen und Ueben einer jeden Tätigkeit. So haben wir als Kinder mit unendlicher Bewusstseinsanstrengung das Schreiben Strich für Strich erlernt. Wir können diese Kunst erst dann wirklich, wenn wir sie ganz mechanisch ausüben, d. h., wenn sie ganz der unbewussten Gedächtnisarbeit überlassen werden kann. Wir denken beim Schreiben lediglich an den Inhalt, nicht an die Schreibbewegungen. Diese ist mechanisch geworden und als solche allerdings unbewusst. Darum aber gerade ist das automatische Schreiben kein Wunder und erweist nicht im entferntesten eine Ueberlegenheit des Unbewussten. Viele Schüler malen während des Unterrichts allerhand aufs Papier, mancher Briefschreiber füllt sein Löschblatt unbewusst mit den schönsten Zeichnungen, das alles ist ebenso zu erklären, wie dass die Damen während ihrer Unterhaltung die Handarbeit fortsetzen.

Es bliebe demnach nur einer weiteren Erklärung bedürftig der angeblich aus übernatürlichen Quellen stammende Inhalt von automatischen Niederschriften der Medien. Mit diesem Inhalt ist es nun so bestellt, wie mit allen anderen angeblichen Wundern ähnlicher Herkunft. Bisher hat die Menschheit auf diesem Wege nie etwas erfahren, was sie nicht auf dem gewöhnlichen Wege des Denkens besser gelernt hat. Meist sind die Schriftzüge nur schwer zu enträtseln, und sind sie es, so kann man viel oder wenig herauslesen, man kann auch alles hineinlesen, wenn man gutwillig daran glaubt.

Es ist zu fragen, ob das Unbewusste, aus dem solche Offenbarungen stammen, überhaupt der Ort ist für Wundertaten, deren der wache Menscheng Geist nicht fähig wäre. Die Kraft des Mediums wäre die Kraft des Unbewussten und hier wäre, wenn man den Geheimwissenschaften folgt, der Gipfel seelischen Könnens zu suchen, von hier aus würde ein Wissen ausströmen, hinter dem sich die bewussten Gedanken zu verstecken hätten. Wie solche überlegene Geisteskraft im Unbewussten schlummern kann, dafür wäre ein Verständnis einzig in der Annahme zu finden, dass das Unbewusste als Teil eines grossen geistigen,

aber auch unbewussten Weltgrundes unmittelbaren Anteil an dessen Können und Wissen habe. Der Mensch müsste dann nur Mittel und Wege finden, sich in Zusammenhang zu versetzen mit dem grossen geistigen All. Dazu soll möglichst Versenkung in das eigene Innere führen können, damit wäre der Schlüssel gegeben zu übermenschlicher Einsicht.

Was findet aber eigentlich der Mensch in sich selbst? Welche Erleuchtungen sind je vorgekommen und welche sind denkbar auf dem Wege des Ausschlusses der Sinnenwelt und der möglichst vollständigen Zurückziehung ins eigene Ich? Was auf diesen Pfaden bis heute an Gnadengeschenken der Vertiefung und Belehrung der Menschheit geworden ist, das ist so herzlich wenig, dass ein Vergleich mit dem auf dem gewöhnlichen Wege des Denkens und Forschens Errungene niemand im Ernst beikommen kann. Und nun gar die Weisheit der Medien unserer Okkultisten! Leerer Wortschwall oder dunkles Gerede ist da allein zu hören, und das geben selbst überzeugte Spiritisten zu, sie finden nur die Erklärung dafür, sie finden, dass die Unterdrückung der Sinnlichkeit nicht ausreichend gelinge, um das innere Licht hell genug leuchten zu lassen. Also heisst es warten auf die Offenbarungen des Unbewussten.

Unsere Wissenschaft vom Seelenleben lehrt uns ganz anderes über den Zusammenhang von bewusstem und unbewusstem und über den Sitz der geistigen Vermögen. Der Mensch erwirbt sein Wissen auf einem verwickelten Wege schwieriger Ausbildung. Die Vorbedingung menschlicher Erkenntnis sind die Sinne. Die Sinnlichkeit ist nichts weniger als eine Schranke unseres Geistes, vielmehr ist es allein unsere wunderbare sinnliche Aufnahmefähigkeit, der wir den Zutritt zu jeder Weltwirklichkeit verdanken. Ein unglücklicher Mensch ist jeder, dem auch nur einer der wichtigen Sinne fehlt. Vollends unglücklich die Armen, die blind und taub zugleich nur auf schwierigen Umwegen von ihren sehenden und hörenden Mitmenschen einen dürftigen Einblick in die Welt erhalten, einen schwachen Schimmer von dem Reichtum, den mühelos uns

in jedem Augenblicke unser Wunderauge und unser feines Ohr spenden. Alle ihre Nahrung zieht menschliche Geisteskraft aus dem Zusammenhang mit der Wirklichkeit, den die Sinne allein vermitteln. In der Seele schlummert unbewusst nichts weiter als Anlagen und Neigungen und das Unbewusste wird gespeist aus der Bewusstseinsarbeit des Tages. Aus seinem Innern kann der Mensch nichts herausholen, was nicht auf irgend einem Wege hineingekommen ist über das Bewusstsein.

Aber, wird man dem entgegenhalten, der begeisterte Dichter schöpft doch auch sein Bestes angeblich aus unbewussten Quellen seines Geistes. Nicht in mühsamer Gedankenarbeit werden die stärksten und schönsten Geistestaten gezeugt, sondern der göttliche Funke entbindet sich aus den unbewussten Tiefen des genialen Geistes. Auch der grosse Denker kann seine Urgedanken nicht rufen, er muss auf sie warten. Intuition ist das Schlagwort, das heute diesen seelischen Zusammenhang benennt, überall ist davon die Rede und werdende Genies laufen herum, die gar nichts tun, sondern Zigaretten rauchend auf die Intuition warten. Nur stellt sie sich dabei leider gar nicht ein. Mit der Lieferung aus dem Unbewussten hat es nämlich auch hier seine eigene Bewandnis. Aus nichts ist noch nie der Geistesblitz entstanden und es gibt Aussprüche von Dichtern und Denkern über ihr Schaffen, die ungefähr das Gegenteil aussagen. Genie soll danach gerade die Fähigkeit sein, zu arbeiten und der beste Gedanke kommt allerdings wie von selbst, er ist wie ein Geschenk des Himmels, aber einstellen kann er sich nur auf einem Boden, der ganz gehöriger Beackerung und Düngung bedarf. Gewiss macht der Mensch sich nicht durch noch so viel Mühe und Arbeit zum Genie. Jede Begabung ist ererbt, erworben wird im Leben nur ihre Nutzung, aber die Erfüllung kann nur werden, wo die Seele erst einmal mit dem reichsten geistigen Inhalt erfüllt wird.

Gewiss hat das Unbewusste seine Bedeutung für das geistige Schaffen, aber zunächst muss dieses Unbewusste empfangen

und immer wieder befruchtet werden. Das bewusste Seelenleben muss entwickelt und geübt werden, reicher und reicher muss das Innenleben werden, es kann dazu nur gelangen in Berührung mit der Aussenwelt, zu der nur das bewusste Seelenleben die Pforten öffnet. Aus dem so gewonnenen Reichtum strömt dann allerdings jeder Gedanke wie aus einem geheimen unbewussten Schatz mit jener überraschenden Plötzlichkeit ans Licht, als sei er gar nicht aus der eigenen Seelenkraft geboren. Aber jede einfachste Erinnerung taucht ja ebenso unvermittelt aus dem unbewusst ruhenden Gedächtnisschatz auf. Bewusst ist überhaupt nicht das Denken, sondern nur der Gedanke.

Die Kraft des Geistes bewährt sich nur im Zusammenhange mit dem ganzen geistigen Streben einer Zeit und die Zurückziehung in das eigene Selbst führt zuallerletzt zur Entfaltung übermenschlicher Geisteskraft, vielmehr schwächt solch feiges Zurückziehen von der Welt jede Widerstandskraft gegen allerlei leere Schwärmerei, und das Ergebnis des Suchens im eigenen Innern ist noch nie etwas anderes gewesen als Schwelgen in Worten ohne Sinn, als ein Rückfall in dunkles Ahnen, mit andern Worten in die Mystik, die immer die Zwillingschwester der Geheimwissenschaften gewesen ist. Die Flucht in die Mystik ist der Ausweg schwacher Seelen, die unser heutiges Leben nicht befriedigt, weil sie nicht die Kraft haben, an seiner Vertiefung mitzuarbeiten. Es ist ja viel bequemer, in alten und gründlich veralteten geheimen Lehren der Weisheit Quellen zu suchen, als rüstig am Aufbau neuer Geisteswelten mitzuwirken.

Die Mystik ist uns nichts weiter mehr als ein interessanter, aber überwundener Seelenzustand. Man lese die sog. Offenbarungen der grossen Mystiker aller Zeiten, man findet nur immer einen Spiegel einer Weltanschauung und meist eines Aberglaubens. Der Inhalt ist so furchtbar dürftig, wenn er seiner pompösen Einkleidung beraubt wird, dass er unter den Händen des kritischen Verstandes in wenige Sätze zusammenfliesst. Da ist etwa der Weltengrund „das Selbst“ und aller Weisheit Anfang und Schluss ist die Erkennung dieses Welt-

grundes. Aber in Wirklichkeit ist daran gar nichts zu erkennen, sondern er hat nur allerhand Namen und bleibt immer dasselbe unveränderliche Ding, während die Welt ihre Wirklichkeit doch nur entfaltet in immer neuem Bilden und Umbilden. Hier ist in Wahrheit alles Reichtums Anfang, und nur wer mit gesunden Sinnen in die Welt hinausschaut, dessen Innenleben empfängt so viel Anregung, dass ein innerer Reichtum nach gehöriger Verarbeitung erst hervorstrahlen kann.

7. Das Hellsehen.

Meine Damen und Herrn! Zu Schaustellungen sog. Telepathen hat Sie vermutlich alle das Interesse, das Sie hierherzog, gelegentlich geführt und der Gegenstand ist Ihnen nicht unbekannt. Telepathie bedeutet Hellsehen. Es fällt darunter zunächst die unmittelbare Gedankentübertragung, d. h. die Wirkung eines menschlichen Geistes auf den andern ohne Sprache oder sonstige Zeichen. Aber dem Telepathen sollen weitere übernormale Wahrnehmungskräfte zur Verfügung stehen, er bedarf angeblich nicht der gewöhnlichen Sinnesorgane, er ist deswegen nicht an die räumlichen Grenzen gebunden, sein übersinnlicher Blick vermag auch den erfüllten Raum zu durchdringen und er kann Gegenstände durch Umhüllungen hindurch erkennen. Von solcher Unabhängigkeit ist nur ein Schritt, um sich auch über die Zeit hinwegzusetzen, und die telepathische Kraft soll auch befähigen, zeitlich fern zu sehen, das mit ihr begnadete Medium würde die Gabe des „zweiten Gesichts“ besitzen, es schaut seherisch die Zukunft in mehr oder weniger deutlichen Gesichtern.

Die moderne Hellseherei nimmt ihren Ausgang vom sog. Gedankenlesen und im wesentlichen ist es nichts anderes, was in den alltäglichen telepathischen Vorführungen gezeigt wird. Es ist ein Opfer, das man der Sache bringt, wenn man sich immer wieder entschliesst, der verlockenden Ankündigung eines neuen Mediums zu folgen, die Sache ist auf die Dauer recht langweilig, immer wieder bekommt man dieselben Kunststücke zu sehen, die allerdings oft eine erstaunliche Sicherheit verraten. Für den Psychologen bleibt bei dem schleppenden Verlauf der Versuche, bei dem ewigen Hin- und Herraten das Interessanteste die Gläubigkeit des Publikums. Die Herren Telepathen pflegen heute ihre Einleitung mit einer gewissen Ueberlegenheit zu geben, die dem Kenner deutlich verrät,

dass sie sich gar nicht als übermenschlich begnadete Medien ausgeben wollen, die meisten Zuschauer glauben aber wirklich, dass hier Gedanken übertragen werden, obgleich der Gedankenempfänger sich bald um den Gedankengeber zu kümmern vergisst, da er eben genug damit zu tun hat, aus den Anzeichen, auf die er sich stützt, die Aufgabe zu erraten. Ein fortwährendes Tasten und Raten ist der unverkennbare Grundzug bei diesen Versuchen. Der Gedanke wird eben nicht ohne Zeichen von Geist zu Geist übertragen, sondern Raten und geschicktes Führen ist die ganze Zauberei. Längst abgetan, auch für den Okkultismus, ist die Gedankenübertragung mit Berührung zwischen Geber und Empfänger. Wir wissen, dass dieses Verfahren kein Gedankenlesen ist, sondern ein geschicktes Deuten derselben feinen Bewegungen, die wir bei früheren Anlässen kennen gelernt haben und die sich bei den Aufgaben einstellen müssen, da die strenge Forderung unverrückt an den Ort des Verstecks oder worum es sich sonst handelt, zu denken, feinere Bewegungen auslösen muss.

Eine freie Gedankenübertragung ohne Berührung müsste aber auch ganz anders aussehen. Der Telepath, der etwas suchen soll, müsste sich sofort in den richtigen Teil des Saales begeben, und soll die Uebertragung blitzartig geschehen, so müsste sein Verhalten immer noch ein ganz anderes sein. In Wirklichkeit empfängt er keine Gedanken, sondern Sinnesindrücke wie wir Menschen alle, er hat sich nur geduldig darin geübt, auf jeden noch so geringen Hinweis zu achten und ihn für seine Zwecke zu deuten. Lange genug dauert der Versuch meist, auch der geschickteste Telepath ist eine Geduldprobe. Von Vorstellungen, bei denen zwei zusammenwirkende Personen auftreten, der Herr „Professor der Magie“ und seine Gehilfin, braucht wohl nicht erst versichert zu werden, dass bei diesen Dingen übernormale Seelenkräfte nicht in Frage kommen. Ueberall auch, wo ein Ehepaar oder nahe Verwandte die Gedankenübertragung geübt haben, ist ein Beobachten feinsten unwillkürlicher Bewegungen die sehr einfache Erklärung. Darum sind alle solche Versuche wertlos für die Frage der

Telepathie, sie können nicht das beweisen, worauf es ankommt, nämlich dass ein Gedanke als solcher ohne Vermittlung von Sinneswahrnehmungen übertragen werde von Mensch zu Mensch.

Was zu dieser Grundfrage gewöhnlich an Versuchen beigebracht wird, das steht in einem erstaunlichen Missverhältnis zu den Wundergeschichten, von denen die Bücher der Okkultisten voll sind. Die Frage ist gerade für die modernsten okkultistischen Bestrebungen von besonderer Bedeutung. Man will den Gedanken photographisch festhalten, man behauptet also die Möglichkeit einer Einwirkung des geistigen Vorgangs auf stoffliche Gegenstände. Die photographische Platte kann Strahlen durch ihre chemische Wirkung erkennbar machen. Kann man einen Gedanken mit einem Strahl vergleichen? Was ist denn ein Gedanke in Wahrheit? Er ist doch ein geistiger Vorgang höchst verwickelter Natur und nichts weniger als eine einfache Wellenbewegung in einem stofflichen Träger. Nach der Entdeckung der Strahlungen, die den Stoff durchdringen, ist es im Okkultismus Mode geworden, sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf dieses Beispiel zu berufen. Als vor 160 Jahren die Elektrizität entdeckt wurde, musste sie genau ebenso herhalten. Dass Strahlen durch Stoff hindurchgehen, ist an sich gar nichts so Ueberraschendes, da es doch etliche Zeit bekannt ist, dass das Licht durch Glas hindurchgeht. Die jetzt bekannt gewordenen Strahlenarten haben nur die Besonderheit, dass sie auch von dichter gelagerten Stoffteilen weniger aufgehalten werden als das Licht. Wenn ein Strahl das tut, dann ist er aber gerade weniger geeignet, die Wahrnehmungen zu bereichern und deshalb sind unsere Sinnesorgane für sie nicht eingerichtet. Ein Strahl, der durch alles glatt durchschlägt, sich nirgends bricht, nirgends zurückgeworfen wird, der kann niemand etwas sagen. Darum ist seine Heranholung als Erklärung für telepathische Erscheinungen unbrauchbar, nicht einmal eine anschaulichere Vorstellung ist durch den Vergleich zu bekommen. Wenn jemand behauptet, Zettel lesen zu können, die in eine Umhüllung eingeschlossen sind, so können ihm Strahlen, die durch die

Umhüllung gehen, dazu nicht verhelfen, denn diese Strahlen durchschlagen auch unaufgehalten die Schrift. Darin liegt ja die Schwierigkeit der Ausnutzung der Röntgenstrahlen, die eigentlich nur die Unvollkommenheit des Strahlendurchgangs eben noch benutzbar macht. Im Gehirn kann man deswegen mit dem Röntgenverfahren nichts sehen, weil die Strahlung das Gehirn viel leichter durchdringt als die umhüllenden Knochen.

Das Lesen von eingeschlossenen Zetteln ist noch stets als Taschenspielererei entlarvt worden. Darauf ist also hier nicht weiter Rücksicht zu nehmen und ebenso sind auszuscheiden alle angeblichen Fähigkeiten, mit irgendeiner Körperstelle eine Leistung auszuführen, zu der sonst das dazu bestimmte Sinnesorgan allein befähigt. Wenn einer behauptet, mit seiner Magen-grube lesen zu können, so ist er entweder ein armer Selbstbetrüger, der sich unbewusst auf irgendein Kunststück ein-dressiert hat, oder er ist ein Schwindler. Er kann auch beides zugleich sein. Zum Lesen gehört das Auge, zum Hören das Ohr, der Mensch kann nicht mit dem Bauche lesen, weil die Natur ihm dort keinen Aufnahmeapparat gespendet hat, der allein die Wahrnehmung ermöglicht. Denkbare Verfeine-rungen der Sinne selbst. Die sog. Sensitiven, von denen heute in den Geheimwissenschaften so viel die Rede ist, mögen aber ihren Hautsinn bis ins Unglaubliche verfeinert und geübt haben, was er ihnen liefert, kann immer nur ein Tasteindruck sein und eine Umsetzung in Gesichtsbilder kann nur auf mittel-barem Wege geschehen.

Eine erhöhte und verfeinerte Sinnlichkeit wäre aber nach der ganzen Lehre gar nicht das entscheidende für die Frage einer Telepathie, für eine wirkliche Gedankenübertragung und für das wirkliche Hellsehen. Der Gedanke selbst soll als solcher vom Geber irgendwie ausstrahlen und als solcher wieder in den Empfänger einstrahlen. Dazu müsste es freie seelische Kraft geben, die sich durch den Raum fortzupflanzen vermag wie die an einen stofflichen Träger gebundenen Strahlungen. Es soll nach den heute gangbaren Geheimlehren eine Art Seelenenergie sich loslösen können von der Person und Wir-

kungen entfalten wie andere Energiearten. Man will materielle Wirkungen solcher freien Seelenenergie nachgewiesen haben. Was wir sonst an geistiger Wirkung und seelischer Kraftentfaltung kennen, das ist ohne Ausnahme gebunden an eine Person. Seelenleben ist immer Innenleben. Die Uebertragung von Seele zu Seele bedarf in allen bekannten Verhältnissen unbedingt der Uebermittlung und zwar dienen als Vermittler Zeichen, im menschlichen Kreise vorwiegend das gesprochene und gehörte Wort. Dieses geht aus von einem bewusstseinsbegabten Wesen und wird dem anderen Bewusstsein zum Zeichen und Führer. In ein fremdes Seelenleben führt uns kein anderer Weg hinein, ein Verständnis fremder Seelenregungen bedarf der Deutung des körperlich gegebenen Ausdrucks.

Auf diesem vermittelten Wege geistigen Verkehrs bildet sich im menschlichen Kreise ein gewaltiges Reich geistigen Besitzes. Es gibt eine Geisteswelt mit eigener Gesetzlichkeit des Werdens und Wirkens. Gebunden aber bleibt all dieses geistige Streben und Leben bis zu seinen letzten noch so reinen Daseinsformen an geistige Persönlichkeiten, die miteinander in Verkehr treten. Zwischen den Personen ist die geistige Welt allerdings vorhanden, aber jede Wirklichkeit geistiger Art bleibt gebunden an das Leben, die sie in Persönlichkeiten gewinnt. Was demgegenüber als denkbar eingeführt wird, um telepathische Vorgänge verständlich zu machen, ist so weit entfernt von allem, was wir von geistigem Geschehen wissen, dass das vom Okkultismus Vorgebrachte keineswegs geeignet ist, seine Behauptungen annehmbarer zu machen.

Ein Gedanke muss eine Form haben. Eine Ausstrahlung ist noch lange kein Gedanke, ist überhaupt noch lange kein geistiger Vorgang. Bei der unvermittelten Gedankenübertragung müsste der Empfänger sagen können, in welcher Gestalt ihm der geistige Inhalt zufließt. Wenn der Gedanke einfach in ihm aufblitzt, so ist er gewiss auch sein Eigentum und ist ihm gekommen, wie jeder andere Gedanke.

Der menschliche Gedanke ist aufs engste mit dem Wort verbunden. Ein reiner Gedanke müsste sprachlos sein. Dann

wird es erst recht unverständlich, in welcher Form er übertragen werden soll. Freie seelische Energie kann das Verlangte nicht leisten. Sie könnte allenfalls als Anregung wirken und Kräfte aufrufen, aber sie kann unter keinen Umständen eine Botschaft vermitteln, ohne dass ein Zeichensystem mitwirkt. Wir können aus den geringsten Ausdrucksbewegungen die weitgehendsten Schlüsse über fremdes Innenleben ziehen, die Kunst der Einfühlung kann zu grosser Höhe gebracht werden, sie kann aber das Zeichen nicht am Ende ganz entbehren, sie beruht nur auf der Deutung feinsten Anzeichen. Es kann deshalb ohne Einschränkung klar ausgesprochen werden, dass eine Gedankenübertragung ohne Sprache oder anderes Zeichensystem einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist. Werden Vorgänge aufgezeigt, die doch die Möglichkeit zu fordern scheinen, so muss unter allen Umständen eine andere Erklärung gesucht werden. Anstatt dass eine solche volle Unbegreiflichkeit eingeführt wird, ist es weit besser, die Vorgänge als nicht genügend aufklärbar zu erklären und weiter zu forschen. Tatsächlich liegt aber gar kein Grund vor dazu, denn was von scheinbar unmittelbarer Gedankenübertragung bisher beobachtet ist, das ist alles verständlich aus gegenseitiger Dressur, aus Beobachtung feinsten Zeichen und schliesslich aus unbeabsichtigtem und unbewusstem Flüstern.

Wenn sich das Hellsehen über Raum und Zeit hinwegsetzt, so muss natürlich zu einer übermenschlichen Wissenskraft gegriffen werden, dazu kann nur das sog. innere Licht verhelfen, das würde nur das Medium in einem übernatürliche Kräfte spendenden Sonderzustand vermögen, während zur gewöhnlichen Gedankenübertragung eine eigentliche Mediumschaft nicht notwendig wäre.

Das einfachste hellseherische Experiment, das jedermann versuchen kann, ist das Hervorrufen von Gesichtsvisionen durch Hineinstarren in einen glänzenden Gegenstand. Man nimmt einen geschliffenen Kristall, gibt ihm eine dunkle Umrandung und starrt so lange hinein, bis Gesichtsbilder auftauchen. Sie werden bei manchen Personen nicht lange auf sich warten

lassen, sie werden aber von sehr verschiedener Deutlichkeit sein. Meist ist nicht mehr zu erhalten als Bilder, die flüchtigen Träumen gleichen. Die Ausbildung zur Mediumität durch fleissiges Ueben soll aber nicht nur die Bilder verbessern, was sehr glaublich ist, sondern sie soll schliesslich zu wirklichem Hellsehen führen, das heisst, aus den sehr erklärlichen Phantasiebildern sollen prophetische Gesichte werden. Es steht mit dieser Sache genau wie mit der Traumdeutung, beide Arten des Hellsehens wie jede andere Form von Sehergabe müsste darauf ruhen, dass aus dem unbewussten inneren Licht eine höhere Art der Erkenntnis auszustrahlen vermöge, dass durch eine übermenschliche geistige Beziehung mit dem Weltall Blicke in die zeitliche und räumliche Ferne denkbar wären.

Mit dieser in den Geheimwissenschaften gangbarsten und einzig der Sache angemessenen Erklärung steht nur in einem gar zu komischen Missverhältnis, was auf diesem Wege an Weisheit aus dem Weltgeist durch die unbewusste seelische Energie helllichtiger Medien bisher erschlossen ist. Mit den meist ziemlich ungebildeten und jedenfalls in engen spiessbürgerlichen Kreisen sich bewegenden Medien scheint auch der Weltgeist merkwürdig zu verflachen. Er gibt sich mit lauter Dingen ab, die dem Medium in seinem Alltagsleben am Herzen liegen. Er lässt gelegentlich einen verlorenen Hund durch seine Gesichte wiederfinden, er sorgt sich am meisten um Gesundheit und Wohlergehen der nächsten Angehörigen, Welt und Menschheit scheinen ihn wenig zu interessieren. Wir haben die gewaltigsten Völkerschicksale in unseren Tagen sich entscheiden sehen, wir dürfen wohl die Frage stellen, weshalb die so weit verbreitete Hellsichtigkeit uns auch nicht die geringste Warnung hat zukommen lassen. Gegenüber diesem Versagen vor allem wirklich Wichtigen hilft keine Ausrede, denn die Geheimlehre ist ja die, dass höhere Kräfte im Unbewussten wirken. Wir aber sehen sie immer nur eingenommen von den alltäglichsten Sorgen der Medien. In Wahrheit ist deren unbewusstes Seelenleben eben genau so kleinbürgerlich platt wie ihr bewusstes und das kann auch

nicht anders sein, denn das Unbewusste lebt nur vom Bewusstsein. Alle wirklich festgestellten Tatsachen erklären sich ausreichend aus unbewussten Gedächtnisinhalten. Wenn jemand einen Gegenstand verloren hat, so kann ihm sein unbewusstes Gedächtnis schon wieder dazu verhelfen und es ist gewiss eine ganz gute Methode dafür, dass man in einen Kristall stiert, bis sich etwas zeigt, was darauf hindeutet.

Den unzähligen Geschichten gegenüber, die von hellseherischen Wundern berichten, kann es nicht die Aufgabe wissenschaftlicher Forschung sein, jeden Narren zu widerlegen, der sich einbildet, einer Widerlegung wert zu sein. Der gangbarste Gegenstand dieser Art ist in den Geheimwissenschaften die unmittelbare Beziehung zu Sterbenden. An wen der Sterbende am lebhaftesten denkt, dem erscheint er und wenn er noch so weit entfernt ist, durch eine Art Gedankenübertragung. Das ist die Lehre des berühmten Astronomen Flammarion, der ein dickes Buch über diese Vorkommnisse geschrieben hat. Seine Methode war die, dass er in einer Familienzeitschrift ersuchte, ihm alle einschlägigen Fälle mitzuteilen. Was nun da an Wundergeschichten von den abergläubischen Lesern zugetragen wurde, das ist ein Material, das einer wissenschaftlichen Betrachtung gar nicht wert ist. Um eine so unglaubliche Behauptung zu erweisen, dazu würden sich wenige wirklich gut nachgeprüfte Fälle weit eher eignen, als eine solche Sammlung von Geschichten, die oft aus zweiter Hand stammen. Vielfach war es nicht einmal der Augenblick des Todes, in dem die angebliche Fernwirkung stattfand, einmal erscheint gar ein Hund, der sich in Gefahr befindet, und alle Erzählungen, die überhaupt glaubhaft klingen, sind leicht aus der Angst zu erklären. Wenn eine Frau ihren Gatten in Kriegsgefahr weiss, so ist es gewiss kein Wunder, wenn sie ihn auf der Verwundetenbahre sieht. Der Augenblick des Sterbens ist an sich zu nichts weniger geeignet, als besondere geistige Leistungen zu entfalten. Der seelische Zustand der Sterbenden ist meist ebenso schlecht wie der körperliche.

8. Der Geisterglaube.

Meine Damen und Herrn! Einen ganz andern Boden betreten wir jetzt, indem wir uns dem Schlußstein und dem Hauptstück der Geheimwissenschaften zuwenden, dem Spiritismus. Alle bisher betrachteten Erscheinungen waren aus den Eigenschaften des eingeschränkten Bewusstseins verständlich zu machen, soweit sie einer Prüfung überhaupt standhalten. Der Okkultismus behauptet nur darüber hinaus, dass es Menschen mit übermenschlichen unbewussten Seelenkräften gebe und weiter, dass die Seelenkraft sich im Raum ausbreiten könne und sich ausserhalb einer Person wirksam erweise. Das aber ist noch nicht der Gipfel der Geheimwissenschaften, sondern ihre wahren Jünger glauben an eine Einwirkung von Geistern der Verstorbenen auf die irdischen Dinge, sie behaupten die Möglichkeit durch geeignete Mittelspersonen, ebendieselben Medien, die wir schon kennen, mit Geistern in Verbindung zu treten, sie lehren einen ganz bestimmten Zustand der Seele nach dem Tode, sie wollen mittels mediumistischer Experimente das Dunkel aufhellen, das uns umfängt, wenn wir im Tode diese Welt verlassen. Nicht alle Okkultisten sind zugleich Spiritisten, aber es sind im Ganzen doch nur laue und schon kritischere Geister, die sich nicht am Ende auch dem Geisterglauben ergeben haben, wenn sie sich schon der Sache der Geheimwissenschaften zugewendet haben. Der Geisterglaube ist im Grunde die eigentliche Triebkraft der grossen Verbreitung okkultistischer Anschauungen in unserer Zeit.

Der neue Geisterglaube, der Spiritismus, ist amerikanischen Ursprungs. Dort drüben ist ein geistiger Boden vorhanden, auf dem ganz besondere Gewächse entstehen und gedeihen. Da ist ein starkes religiöses Bedürfnis, das sich aber von den

überkommenen Formen des Gottesdienstes vielfach nicht befriedigt fühlt und das bei der grösseren Freiheit von der Ueberlieferung leicht zu selbständigen Bildungen übergeht. So gedeihen Sekten aller Art und als eine solche ist dort auch der neue Geisterglaube erwachsen. Stark ist das Lebensgefühl, und der Wille zum Leben sträubt sich gegen den Gedanken der Vernichtung. Er verbindet sich mit dem groben Optimismus des amerikanischen Menschen, mit dem Kraftgefühl, das sich das Glück selbst schaffen will, und wenn diese geistige Verfassung auf die jenseitige Welt übergreift, so lehnt sie leichtem Herzens alle Gedanken an Prüfung und Sühne ab und behält nur das Angenehme vom Jenseitsglauben bei. Der Spiritismus will beweisen, dass das Jenseits ein Land der Freude sei, er behauptet ein Weiterwirken in den Bahnen des Diesseits, die Toten sollen weiterleben, wirklich leben, nicht bloss etwa in einen lebensartigen seligen oder unseligen Zustand übergehen, und der Beweis für diese kühne Behauptung soll dadurch erbracht sein, dass durch Experimente das Jenseits mit dem Diesseits in Beziehung zu bringen sei. Es soll gelingen, die Geister aus der anderen Welt in unser irdisches Dasein zurückzurufen und sie hier wirken zu lassen.

Wie ungeheuer stark muss doch in den Menschen der Wille zum Leben sein, wenn so viele es gar nicht gewahr werden, welch entsetzliche Aussicht in Wahrheit diese Lehre vom Weiterleben eröffnet. Man braucht das Leben nicht herabzusetzen, man braucht nicht Lebensabkehr zu predigen, um den Gedanken furchtbar zu finden, dass all das, was Leben heisst und was das Leben erfüllt, mit dem Tode nicht sein Ende finden sollte, dass statt des Eingangs in eine andere Welt, die wir wirklich nicht kennen und in die wir niemals Einblick erhalten können, bevor uns selbst die Stunde schlägt, oder statt der völligen Vernichtung uns beschieden sein sollte, wenn wir das Zeitliche gesegnet, weiter und immer weiter und bis in Ewigkeiten hinein des Lebens Last zu tragen, das heisst zu hoffen und zu verzagen, anzufangen und wieder zu verzichten, zu suchen und zu finden, zu siegen und zu unter-

liegen, zu lachen und zu weinen, vor allem aber zu warten und wieder zu warten auf neuen Sieg und neue Enttäuschung. Was heisst denn leben? Worin besteht denn dieser Vorgang, den wir Leben nennen? Ein Keimen und Erblühen und Zusammenfallen ist jedes Leben, das wir kennen. Etwas anderes aber dürfen wir doch nicht Leben nennen. Was aber klein beginnt und Grosses hofft und was gebunden ist an die Zeit, das kann unmöglich gedacht werden als fortsetzbar in alle Ewigkeit.

Es ist ein Fehler der Ausdrucksweise, dass der religiöse Unsterblichkeitsglaube von einem ewigen Leben spricht. Die Rede kann nur sein von einem andersartigen Dasein, das die Ewigkeit erträgt, von einem Uebergang des unsterblichen Teils des Menschen in ein All von wesensgleicher Art, in ein göttliches und wahrhaft seliges Dasein. Das Leben dagegen ist mit dem Tode zu Ende, es ist glücklicherweise wirklich und ohne Einschränkung zu Ende und seltsam ist nur, dass man dies erst beweisen soll, noch seltsamer aber, dass es Leute gibt, die einen Vorgang in alle Ewigkeit verlängert haben möchten, der unbedingt zu seinem Anfang das Ende verlangt. Die Einsichtigeren unter den Spiritisten sehen das auch ein und sie haben sich den Ausweg erdacht, dass die Geister, die sich nach dem Tode weiter um die irdischen Dinge sorgen, in diesem Zustande nur warten auf einen neuen Anfang, auf ein neu beginnendes Leben, auf eine Wiedergeburt.

Der Glaube an eine Seelenwanderung, den damit der Spiritismus erneuert, ist ein uraltes Stück unter den menschlichen Phantasieschöpfungen. Lehrreich für die Auffassung von seiten tiefer Denker ist die altindische Lehre, denn sie zeigt, wie wenig erbaulich auch diese angebliche Aussicht für den Menschen ist. Für die indische Anschauung ist jede Lebenserneuerung eine Strafe und das Ziel des Strebens ist das Nirwana, d. h. das endliche wirkliche Erlöschen des Lebens und der Eingang in die Seligkeit des lebensbefreiten Daseins. Das Nirwana braucht nicht das Nichts zu sein, aber es verneint jedenfalls das Fortleben und der heisseste Wunsch ist die Erlösung vom

Leben. Die ganze indische Weltanschauung ist beeinflusst von dem Entsetzen vor dem immer erneuerten Leben. Der Inder ist verurteilt, immer wieder von vorn anzufangen, um erst dann Ruhe zu finden, wenn der Lebenstrieb wirklich unterdrückt ist, wenn das Selbst sich ganz gereinigt hat von den Schlacken des Lebensdranges und der Lebenswünsche.

Nun lehrt allerdings der indische Glaube, dass die Menschenseele, der noch keine Erlösung bestimmt ist, den nächsten Lebenslauf in einer tierischen Form zurücklegen muss, dass sie erst wieder zum Menschen aufsteigen müsse. Hoffentlich wird das bei uns niemand fürchten. Er wäre leicht zu beruhigen, denn dass seine Seele nicht für ein Pferd oder einen Floh passen dürfte, kann man ihm getrost versichern. Aber auch ohne diese Befürchtung, als ein Tier wieder zu erscheinen, ist der Gedanke, überhaupt wieder von vorn mit dem Leben beginnen zu müssen, eine der fürchterlichsten Ausgeburten der menschlichen Phantasie. Wem das Leben noch so viel Erfolg gebracht hat, er hat doch immer alle Freude mit Leid genug bezahlen müssen, er hat von seinen Hoffnungen nur einen kleinen Teil sich erfüllen sehen, und nie glich die Erfüllung dem Wunsch, oder am Ziel angelangt musste der Strebende den Erfolg so vieler Mühe nicht wert finden. Jeder Art Leben muss es eigen sein, da es aus Keim und Anlage zur Erfüllung drängt, dass es erfüllt ist mit Zweifel am Ziel und mit Sorge um den Weg. Die Geister der Spiritisten umschweben sorgenvoll ihre Hinterbliebenen auf Erden. Ist es nicht ein schrecklicher Gedanke, dass das Hoffen und Fürchten über den Tod fort dauern soll und dass es dann bald wieder um das eigene Geschick von vorn anfangen soll in einer neuen Lebensauflage? Wenn der Unsterblichkeitsglaube nichts anderes verheissen soll, dann allerdings wäre er der ärgste Fluch, dann gäbe es nur Erlösung im vollen Nichts. Wo bleibt denn der Sinn der Sage vom ewigen Juden, der um Erlösung flehend die Geschlechter überdauern muss in unerträglicher Lebensverlängerung? Das Leben ist nur erträglich, weil ihm die Grenze gesetzt ist, es hat aber über-

haupt nur einen Sinn als Reifung eines Keims und als Auswirkung in gegebener Zeit- und Raumspanne.

Müssen wir nun aber wirklich den Spiritisten glauben? Sollte es wirklich Beweise für ein so furchtbares Schicksal geben? Die Seelenwanderungslehre zunächst schwebt völlig im Leeren, sie ist reine Dichtung. Der einzige Beweis, der dafür erbracht wird, ist aus einer uns sehr gut bekannten psychologischen Erfahrung aufzuklären. Es begegnet uns nämlich gelegentlich, dass wir eine Lage, in die wir kommen, schon früher einmal genau so durchlebt zu haben glauben. Es handelt sich um eine Täuschung des Gedächtnisses, die gar nicht so selten und noch weniger seltsam ist. Seltsam ist es nur, dass man sich auf diese Erfahrung berufen will, um eine so unglaubliche Lehre zu beweisen. Denn entweder sind die früheren Lebensläufe mit dem jetzigen durch das Band des Gedächtnisses verbunden oder nicht. Dass es nicht der Fall sein kann, ist aber die tägliche Erfahrung und kann auch ganz allein der Aufgabe unseres Gedächtnisses entsprechen. Denn dieses würde uns schlecht bedienen, wenn sich in die Erinnerungen Ueberreste einschieben würden aus einem Lebenslauf, der ganz andere äussere Bedingungen hatte. Wir sind auf unser Gedächtnis überall angewiesen, es würde uns aber schlecht forthelfen, wenn wir uns eines Tages benehmen würden, als wären wir Pfahlbauern oder Landsknechte.

Der Glaube bedarf überhaupt nicht des Beweises und der Unsterblichkeitsgedanke kann nur als ein Glaube anerkannt werden, der einer gefühlsmässigen Gewissheit entspringt, dass etwas Unzerstörbares in uns vorhanden sein müsse. Wer aber mit der Glaubensahnung nicht zufrieden ist und mehr wissen will, der ist ein Tor, denn die andere Welt heisst darum das Jenseits, weil aus dem Diesseits kein Blick hinüberreicht. Hat denn Kant ganz umsonst gelebt, dass immer noch überkluge Leute den Schleier lüften zu können sich einbilden? Kant hat alles zermalmt, was zu seiner Zeit an Hirngespinnsten über die jenseitige Welt im Umlauf war und er hat ganze Arbeit gemacht, er hat für alle Zeit bewiesen, dass das

Wissen des Menschen dorthinüber nicht reicht. Die menschliche Erkenntnis ist für diese irdische Welt bestimmt und keinem Menschen kann das Uebermenschliche sich anders erschliessen als durch den Glauben, der nie zum Wissen wird. Sein Glaube muss ihm genügen. Ausgeburten der Phantasie dürfen nicht als Wissenschaft auftreten, sie sind bestenfalls Ausmalungen eines Glaubens.

Der Tod scheidet uns von diesem Leben des Suchens und Jagens zwischen Tag und Nacht. Der Tod ist nicht der Bruder des Schlafs, der Schlaf ist ja der Sammler neuer Kraft, der Tod aber endet den Weg, er durchschneidet mit einem Schlage alle Fäden, die Wunsch an Wunsch gereiht hat. Das Leben ist ein Drängen und Suchen, Wunschlosigkeit ist die erste Bedingung einer Seligkeit, in die einzugehen der einzig mögliche Sinn des Unsterblichkeitsglaubens sein kann. Der Spiritismus dagegen will uns für immer sterblich machen, er bindet die Geister an das Irdische, sie verlassen diese Welt nicht, sondern umschweben die Zurückgebliebenen und sie haben sogar das starke Bedürfnis, weiter am Irdischen zu wirken. Ihre Macht dazu ist nur äusserst dürftig. Um sich auch nur bemerkbar zu machen, brauchen sie die Hilfe von Mittlern zwischen dieser und jener Welt in Gestalt der sog. Medien.

Die armen Geister! Die meisten von ihnen müssen wohl für immer darauf verzichten, auch nur das geringste Zeichen ihres sonderbaren Jenseitslebens den Zurückgebliebenen zu geben. Die Medien sind ja so selten und der Geister dürfte es viele Millionen mal so viele geben. Gute Medien tauchen nur in Jahren einmal auf und nur hier und da auf der grossen Erde und so bleibt den meisten Geistern als Mittler nur ein spiritistischer Zirkel oder sie müssen sich in ihrer Not dazu entschliessen, durch allerlei Spuk ihre Lieben in Schrecken zu setzen. Ein Glück für die Geister, dass das Tischrücken erfunden ist, sie haben damit dank den findigen Amerikanern doch viel gewonnen an Verkehrsmöglichkeit mit den Lebenden. Dass aber Tische benutzt werden müssen von den Geistern, um sich einmal auszusprechen, das ist andererseits wohl be-

schämend genug. Aber es ist auch merkwürdig. Diese Geister können nämlich hören. Dazu müssen sie doch irgend welche Organe haben. Sie können gelegentlich selbst klopfen, aber reden können sie seit einigen Jahrhunderten nicht. Früher konnten sie das auch, jetzt können sie's nicht. Es sind schlechte Zeiten für die Geister. Weshalb aber gerade Sprachorgane ihnen versagt sind, das verschweigt die Wissenschaft des Spiritismus. Ein erhebender Gedanke, später einmal als Geist darauf angewiesen zu sein, sich auf allerhand Umwegen mit Mühe verständlich machen zu müssen, so schlecht es geht, nachdem man als lebendiger Mensch es so bequem gehabt hat, allzu bequem sogar, so dass man schwatzen konnte ohne Unterlass von allem, wovon man etwas verstand, und noch mehr von allem, wovon man nichts wusste.

Das Tischrücken ist eine Tatsache, wir haben sie hinlänglich aufklären können, aber die Spiritisten sehen darin nun einmal das Sprachwerkzeug ihrer Geister. Ein Spassvogel, den man bekehren wollte, wünschte einmal mit dem Geiste des seligen Don Quichote in Verbindung zu treten, und siehe da, der Tisch gab Antwort. Es lohnt nicht, darüber noch mehr Worte zu machen, besonders da Amerika auf dem Gebiete nicht unfruchtbar geblieben ist und den Geistern bald weitere Hilfsmittel schuf. Auf das Tischrücken folgte die indirekte und bald die direkte Geisterschrift. Ein Geist, der schreiben kann, aber keinen Laut vorzubringen vermag, ist noch seltsamer als der Klopfgeist. Die Geister schreiben mit Kreide auf Tafeln, man hört das Kratzen des Stiftes, der Geist entwickelt also ganz merkbare grobe Kraft. Das kann er, nur das Reden ist ihm versagt. In der Tat, ein wünschbarer Zustand nach dem Tode! Eine schöne Seligkeit! Aber was hilft es, wir müssen uns darein ergeben, die Spiritisten haben ja die Beweise.

Diese Beweise wären zu prüfen. Es ist wieder zu fragen, was eigentlich wirklich daran ist. Eine Bemerkung aber ist voranzuschicken. Unsere wissenschaftliche Methode bedarf, um sich in der ungeheuren Fülle der Tatsachen zurechtzufinden,

gewisser Voraussetzungen, sog. Hypothesen. Diese werden an den Tatsachen immer wieder geprüft und sie werden immer wieder umgebildet oder auch ganz verworfen, wenn neue Tatsachen entdeckt werden, zu denen sie nicht mehr stimmen. Der Spiritismus aber geht genau den umgekehrten Weg. Er hat als Ausgang die Annahme, dass es Geister gibt, und um seine Behauptung zu beweisen, schleppt er alles heran, was ihm dazu geeignet dünkt. Ihm geht es nicht um die Tatsachen, sondern um die Hypothese, sie ist sein Lieblingsgedanke, von dem er unter keinen Umständen lassen will. Er geht also einen ganz unwissenschaftlichen Weg und eine Verständigung ist deshalb von vornherein abgeschnitten. All das Gerede, dass die Wissenschaft die angeblichen Tatsachen nicht prüfen wolle, ist hinfällig, denn es geht den Spiritisten gar nicht um die Tatsachen, sondern um ihre Erklärung, und wenn einer eine Tatsache richtig befunden hat und er will sie anders erklären als durch Telepathie und Geisterwirkung, dann schimpfen sie erst recht. Wissenschaftliche Hypothesen aber dürfen sich nicht ins Phantastische verlieren und es ist durchaus berechtigt, eine Lehre als Hypothese abzulehnen, die in sich gar keinen wirklichen Erklärungswert birgt, sondern die nur einen Rückfall in den Aberglauben dunkelster Zeiten bedeutet.

Welches aber sind nun endlich diese vielbesprochenen Tatsachen, die uns zwingen sollen, die entsetzliche Idee eines spukhaften Weiterlebens anzunehmen? Da ist zunächst die Tatsache zu nennen, dass aus dem Medium ein Geist spricht oder dass er durch das Medium schreibt. Das ist wieder ein voll aufgeklärter Zusammenhang, es handelt sich um genau denselben Zustand, den man früher Besessenheit nannte und den man alle früheren Zeiten hindurch schon auf Geister und Dämonen zurückgeführt hat. Wir kennen diesen Zustand zur Genüge. Neu ist nur, dass man verlangt, der Geist solle sich legitimieren, dass man ihn auf die Probe stellt. Jetzt beginnt die Phantasie zu arbeiten oder wenn das Medium Geld verdienen will, das Nachhelfen mit allen Mitteln. Der Geist

schwätzt und schwätzt, die Sitzungsteilnehmer versuchen zu erraten, was er meint, und das Medium horcht sie aus. Es verdreht seine eigenen Worte, sowie es Widerspruch bemerkt, es versteht aus Ja Nein zu machen, ein stenographisches Protokoll ist unmöglich, so viel wird geredet. Aber aus den vorhandenen Berichten kann man sich ein ausreichendes Bild machen. Die Geister, die man da hört, sind unglaublich fade Gesellen, sie könnten ihre Weisheit ruhig für sich behalten. So ein Geist hat Gelegenheit gehabt, ein Stück Welt zu sehen, er muss ja weit herumkommen, um überall zur Stelle zu sein, wo man ihn ruft, und diese weitgereisten Kerle, die auch ein schönes Stück Zeit hinter sich haben, wissen doch immer herzlich wenig zu sagen.

Früher hat man die Geister alle Tage oder vielmehr alle Nächte gesehen. Das war eine einfache Sache und jedermann glaubte an gute und böse Geister, fast jedermann sah gelegentlich ein Gespenst. Heute sind daraus Gespenstergeschichten geworden und Geschichten sind keine Tatsachen. Der Unterschied zwischen einer Tatsache und einer Geschichte, die von Mund zu Mund gegangen ist, bedarf wohl keiner Erläuterung. Aber die Spiritisten sehen noch heute Geister, meist allerdings nur einen kleinen Fetzen eines Geistes. Es sind eben schlechte Zeiten für die Geister. Welche Umstände macht heute so ein Geselle, ehe er sich einmal zeigt! Da muss erst ein harmonischer Kreis gebildet sein um ein besonders begnadetes Medium und dann kommt es wohl einmal dazu, dass der Geist sich stückweise materialisiert, wie die Spiritisten es nennen. Ihre Meinung scheint im Durchschnitt die zu sein, dass er sich nur verleiblichen kann, indem er dem Medium dazu Materie entnimmt. Ganz klar ist der Zusammenhang nicht, er wäre ja auch mit unserem gewöhnlichen Denken niemals zu begreifen. Für unsere Anschauung ist Materie eben Stoff und alles Geistige ist stofflos. Die Geister des Okkultismus sind dabei nicht unterzubringen, sie sind nicht Fisch und nicht Fleisch. Sie fliegen von Ort zu Ort, sie klopfen und schreiben, sie haben also materielle Wirkungsmöglichkeiten. Sie scheinen aus einem ganz

verdünnten Stoff zu bestehen, der die Lichtstrahlen nicht aufhält, so dass man sie nicht sehen kann. Dass aber Stoff Stoff bleibt, wenn man ihn auch noch so weit verdünnt, das können nur die Spiritisten nicht einsehen.

Eine wissenschaftliche Prüfung der stofflichen Geistererscheinungen stösst auf die grössten Schwierigkeiten. Die Geister sind ebenso lichtscheu geblieben wie sie von jeher waren, obgleich es gar nicht zu verstehen ist, weshalb sie nur im Dunkel wirken können. Dass ihr Dasein überhaupt weiter an Tag und Nacht gebunden bleibt, ist schon wenig erfreulich für die Seligkeit, eigentlich dürfte aber das Licht auf sie überhaupt keinen Eindruck machen. Sie sind ja für gewöhnlich glatt durchgängig für die Lichtstrahlen und nur wenn es gelingt, sie mit Hilfe eines Mediums zu verleiblichen, sind sie wenigstens für die photographische Platte erkennbar. So sagen die Spiritisten. Die Geisterbilder muss man aber nur einmal sehen, um sich in heitere Laune versetzen zu lassen. Entweder bestehen die Herrschaften aus lauter zarten Schleiergeweben, für so leichte Bekleidung haben sie eine besondere Vorliebe, oder wenn mehr zu sehen ist, dann sind sie wieder nicht Fisch und nicht Fleisch, sie möchten anscheinend gerne Menschen sein oder werden, aber es gelingt ihnen nur sehr mangelhaft. Wenn aber ein kritischer Forscher bei der Sitzung, wenn sich Geisterhände zeigen, einmal kräftig zfasst, dann sind es bisher immer noch die Hände des Mediums selbst gewesen. Die Spiritisten wissen aber auch da Rat: Im Augenblick des Zufassens muss das Medium hineinfahren in die Geistergestalt, um nicht selbst des Todes zu sterben.

Man kann daraus nur eines lernen, nämlich dass es für den Gläubigen immer wieder Ausreden gibt. Die Bedingungen, unter denen die wissenschaftliche Prüfung dieser Torheiten, die sich stolz Experimente nennen, erfolgen soll, machen jede Bemühung von vornherein zuschanden. Das Medium schreibt die Bedingungen vor, nicht der Versuchsleiter. Damit aber ist alles gesagt, ein wissenschaftlicher Versuch kann so nie an gestellt werden. Jedes Berufsmedium aber, das Geld verdienen

will, ist auf Taschenspielerlei angewiesen. Die Geister lassen sich doch natürlich nicht befehlsmässig dazu brauchen, dem Medium zu irdischen Schätzen zu verhelfen. Es wäre denn doch der Gipfel, den Geistern auch das noch zuzumuten. Das Medium muss also nachhelfen. Die Frage ist nur, ob zuerst Medium und dann Taschenspieler oder umgekehrt. Die Spiritisten geben zu, dass sehr viel Schwindelei vorkommt. Das müssen sie schon einräumen, denn noch alle berühmten Berufsmedien sind als Taschenspieler entlarvt worden. Die ersten amerikanischen Apostel haben schliesslich selbst in öffentlichen Vorträgen erzählt, wie sie es gemacht haben. Aber die Spiritisten meinen, dass man die Medien nur dazu verführe, zum Betrug zu greifen, weil man zuviel von ihnen verlange. Demgegenüber ist aber auf einen Zusammenhang hinzuweisen, der einen gewöhnlichen Menschenverstand stutzig machen dürfte. Die Taschenspielerlei ist doch keine so einfache Sache, nicht jedermann ist dazu begabt. Sollte die mediumistische Begabung und die zur Taschenspielerlei immer gerade Hand in Hand gehen? Jeder nüchtern Prüfende wird der Ansicht sein, dass wer überhaupt schwindelt, es von vornherein getan hat. Damit aber bricht das ganze Gebäude des spiritistischen Geisterglaubens zusammen. Denn man lese die vielen dicken Bücher durch, es sind im Grunde immer dieselben Experimente mit denselben berühmten Medien, auf die sich die ganze Lehre stützt.

Es bleiben Experimente mit Medien, die sich nicht bezahlen lassen. Die Ergebnisse der Versuche mit ihnen bleiben merkwürdig zurück hinter den Leistungen der Berufsmedien. Und auch hier läuft noch Schwindelei genug unter. Denn nicht die Gewinnsucht allein muss der Beweggrund sein, es gibt genug Personen, die gern eine Rolle spielen, und wenn man weiss, wie gefeiert die Medien in ihren Zirkeln sind, so erklärt sich manches aus der Eitelkeit. Auch der Wunsch, der Geisterlehre Anhänger zu werben, kann zu Schwindeleien verführen, man will seinem Glauben den Heiligenschein des Wunders um jeden Preis verschaffen.

Der wahre Glaube bedarf heute keines Wunders. Dem Gläubigen offenbart sich die Gottheit in allem Werden und Sein, in jeder Blüte und in jedem Lichtstrahl. Die Wunder-süchtigen sind nicht die wahren Gläubigen; sie haben einen Aberglauben. Es ist bemerkenswert, in wie vielen Zügen diese moderne Zauberei an uralte Bräuche aus Kindheitstagen der Menschheit erinnert. Dem Urmenschen ist alles Zauber. Das Kennzeichnende daran ist, dass der Zauber den Geist zwingt. Ebenso will noch die mittelalterliche Magie gute und böse Geister herbeizwingen und bannen. Der Spiritismus ist im Grunde dieselbe Geisterbeschwörung in neuen Formen. Ist es nicht eine Schande für unsere Zeit, dass so viele sich in den Bann einer Lehre ziehen lassen, die nichts ist als ein Stück aus den Träumen der Menschheit und dazu noch aus ihren hässlichsten Träumen? Denn ein widerwärtigeres Gemälde vom Leben nach dem Tode ist heute kaum auszudenken.

Das Jenseits muss unserer Erkenntnis verschlossen bleiben, es ist das Unwissbare, was diese unwissenschaftlichen Köpfe lehren wollen. Die Wissenschaft hat darüber nichts zu sagen, als dass hier ihr Gebiet endet. Sie räumt willig dem Glauben den Platz, wo sie nichts mehr zu sagen weiss. Eine Lehre aber, die so zurücksteht hinter allem, was wissenschaftlicher Eifer vieler hochbegabter Geschlechter an Aufklärung gebracht hat, die ist kein Glaube, sondern krassester Aberglaube. Die Wissenschaft hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, solche Rückständigkeiten zu bekämpfen. Darum ist hier vor Ihnen, meine Damen und Herrn, so scharf Stellung genommen worden. Hier wäre jede Halbheit vom Uebel. Wir haben geprüft, was einer Prüfung wert erscheint, wir haben dafür im grossen und ganzen hinreichende Aufklärung gefunden. Ganz gewiss gibt es noch mancherlei Dinge unter der Sonne, für die unser Wissen nicht ausreicht. Aber zuallerletzt wird uns die Weisheit und Erleuchtung von den sog. Geheimwissenschaften kommen. Sie sind nichts als eine Spielerei unbeschäftigter, wundersüchtiger Köpfe.

Das Heil für uns liegt in der strengen wissenschaftlichen Forschung. Zu den letzten Dingen führt uns ihr Weg allerdings nicht geradeaus, es bleiben Rätsel, es bleiben auch Geheimnisse. Aber die Geheimwissenschaften und besonders der Spiritismus ist ein Irrweg von Anfang an, der ins Gestrüpp phantastischer Erdichtungen führt, nicht ins Land des Wissens. Er vergrößert das Geistige, er macht es stofflich. Das ist seine unverzeihliche Sünde. Für uns ist das Geistige ein wirklich Innerliches. Seelenleben ist Innenleben. Das halten Sie fest als Richtschnur für die Beurteilung der Geheimwissenschaften.

Literatur.

Für den Aussenstehenden dient am besten zur Einführung und Uebersicht über das ganze Gebiet:

A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Verlag Enke, Stuttgart. Zweite Auflage. 1908.

Dort findet der Leser weitere Literaturangaben.

Von demselben Verfasser im Buchhandel:

Der Schmerz. 79 S. Verlag: Bergmann, Wiesbaden. 1906.

Die Zukunft der Menschheit. 58 S. Derselbe Verlag. 1918.

Probleme der Entwicklung des Geistes. Die Geistesformen.
429 S. Verlag: Joh. Ambr. Barth, Leipzig. 1913.

Freiheit. Gleichheit. Brüderlichkeit. 181 S. M. 20.—. 1921.
Verlag: Wendt & Klauwell, Langensalza.

Verlag von FERDINAND ENKE in STUTTGART

Werke von Wilhelm Wundt:

Logik

Eine Untersuchung der Prinzipien der Erkenntnis und der Methoden
wissenschaftlicher Forschung

Vierte neubearbeitete Auflage

Drei Bände

- I. Band: Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie
Lex. 8°. 1919. geh. M. 30.—; in Leinw. geb. M. 40.—
- II. Band: Logik der exakten Wissenschaften
Lex. 8°. 1920. geh. M. 80.—; in Leinw. geb. M. 100.—
- III. Band: Logik der Geisteswissenschaften
Lex. 8°. 1921. geh. M. 100.—; in Leinw. geb. M. 120.—

Ethik

Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens

Vierte Auflage

Drei Bände

- Lex. 8°. 1912. geh. M. 33.60; in Halbfrz. geb. M. 51.60
- I. Band: Die Tatsachen des sittlichen Lebens
Lex. 8°. 1912. geh. M. 10.—; geb. M. 16.—
 - II. Band: Die Entwicklung der sittlichen Weltanschauungen
Lex. 8°. 1912. geh. M. 10.—; geb. M. 16.—
 - III. Band: Die Prinzipien der Sittlichkeit und die sittlichen Lebensgebiete
Lex. 8°. 1912. geh. M. 13.60; geb. M. 19.60

Philosophisches Lesebuch

Von Prof. Dr. Max Dessoir und
Prof. Dr. Paul Menzer

Fünfte und sechste Auflage

gr. 8°. 1920. geh. M. 24.—; geb. M. 30.—

Soeben erschien:

Die Kultur der Gegenwart

In den Grundzügen dargestellt von

Emil Utitz

Lex. 8°. 1921, geh. M. 40.—; in Leinw. geb. M. 52.—

Verlag von FERDINAND ENKE in STUTTGART

Im Frühjahr 1922 erscheint:

Psychopathia Sexualis

Mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung
Eine medizinisch-gerichtliche Studie für Aerzte und Juristen

Von weil. Prof. Dr. R. v. Krafft-Ebing

Sechzehnte und siebzehnte vermehrte Auflage

Herausgegeben von Geh. Rat Dr. Albert Moll, Berlin

- Engelhorn, Med.-Rat Dr. E., **Nervosität und Erziehung.** Vortrag. gr. 8°. 1911. geh. M. 1.20.
- Fuchs, Prof. Dr. A., **Therapie der anomalen vita sexualis bei Männern** mit spezieller Berücksichtigung der Suggestivbehandlung. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. R. v. Krafft-Ebing. gr. 8°. 1899. geh. M. 3.—.
- Jacobj, Prof. Dr. C., **Okkultismus und medizinische Wissenschaft.** Lex. 8°. 1912. geh. M. 1.60.
- v. Krafft-Ebing, Hofrat Prof. Dr. R., **Eine experimentelle Studie auf dem Gebiete des Hypnotismus**, nebst Bemerkungen über Suggestion und Suggestionstherapie. Dritte, durchgesehene, verbesserte und vermehrte Auflage. Lex. 8°. 1893. geh. M. 2.40.
- Laache, Prof. Dr. S., **Ueber Schlaf und Schlafstörungen.** Ihre Ursachen und ihre Behandlung. Mit 2 Textabbildungen. Lex. 8°. 1913. geh. M. 2.40.
- Schmidkunz, Prof. Dr. H., **Psychologie der Suggestion.** Mit ärztlich-psychologischen Ergänzungen von Dr. F. C. Gerster. Lex. 8°. 1891. geh. M. 10.—.
- v. Schrenck-Notzing, Dr. A. Freiherr, **Die Suggestions-Therapie bei krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes** mit besonderer Berücksichtigung der konträren Sexualempfindung. Lex. 8°. 1892. geh. M.8. —.



Verlag von FERDINAND

Das Weltengeheimnis

Vorlesungen zur harmonischen Vereinigung von Natur- und Geisteswissenschaft, Philosophie, Kunst und Religion

Von Professor Dr. Karl Jellinek

Mit 180 Textabbildungen

Lex. 8°. 1921. geh. M. 70.—; in Pappband geb. M. 81.—; fein geb. M. 87.—

Die Seele des Kindes

Eine Einführung in die geistige Entwicklung des Kindes für Eltern und Erzieher

Von Privatdoz. Dr. Erich Klose

gr. 8°. 1920. geh. M. 6.—

Geschichte des Seelenbegriffs und der Seelenlokalisierung

Von Dr. Béla Révész

Lex. 8°. 1917. geh. M. 8.—

Psychologie der Simulation

Von Prof. Dr. Emil Utitz

Lex. 8°. 1918. geh. M. 4.—

Der Gesichtsausdruck des Menschen

Von Prof. Dr. H. Krukenberg

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage

Mit 259 Textabbildungen. Lex. 8°. 1920. geh. M. 28.—; geb. M. 39.—

Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt

In Einblattgedrucken des fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts
Kulturhistorische Studie

Von Geh. Rat Prof. Dr. Eugen Holländer

Mit 202 Textabbildungen

XVI und 373 S. Hochquart. 1921. kart. M. 230.—; in Leinw. geb. M. 250.—

Verlag von FERDINAND ENKE in STUTTGART

Der Hypnotismus oder die Suggestion und die Psychotherapie

Ihre psychologische, psychophysiologische und medizinische Bedeutung mit Einschluss der Psychanalyse, sowie der Telepathiefrage

Ein Lehrbuch für Studierende sowie für weitere Kreise

Von Prof. Dr. August Forel

Zehnte und elfte Auflage

Lex. 8°. 1921. geh. M. 51.—; in Pappband geb. M. 63.—

Die Hypnose und die Hypno-Narkose

Für Medizin-Studierende, Praktische und Fachärzte

Mit einem Anhang:

Die Stellung der medizinischen Psychologie (Psychotherapie) in der Medizin

Von Prof. Dr. A. A. Friedländer

Lex. 8°. 1920. geh. M. 18.—; geb. M. 24.—

Hypnotische Experimente

Von Hofrat Prof. Dr. R. v. Krafft-Ebing

Mit einem Vorwort von Geh. Rat Dr. A. Moil

Dritte Auflage

gr. 8°. 1919. geh. M. 3.—

Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung und des sogenannten Hellsehens

Von Prof. Charles Richet

Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Albert Freiherr v. Schrenck-Notzing

Zweite Auflage

Mit 91 Abbildungen im Text. gr. 8°. 1921. geh. M. 33.—

Der Traum

Einführung in die Traumpsychologie

Von Herbert Silberer

8°. 1919. geh. M. 4.—; geb. M. 6.—

Vom Jenseits der Seele

Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung

Von Prof. Dr. Max Dessoir

Vierte und fünfte Auflage

Lex. 8°. 1920. geh. M. 36.—; geb. M. 48.—

Auf alle vor dem Jahre 1919 erschienenen Werke 200 %₀ auf die im Jahre 1919 erschienenen 100 %₀ Verlagsteuerzuschlag

Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Kraus Stuttgart